

Ersch. täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigensatz: Die einseitige Reklamazeile
80 Pf., Reklamazeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Mord ohne Bühne

Kammergericht bestätigt die Haftentlassung des Hitlerbuben

Vor kurzem hatte, wie wir berichteten, die Strafkammer beim Haftprüfungsamt die Freilassung des nationalsozialistischen Mörderlehrlings Kollath verfügt, der an der Ermordung unserer Genossen und Reichsbannerkameraden Schneider und Graf aktiv beteiligt gewesen und nach der Tat mit planmäßiger Unterstützung der nationalsozialistischen Organisation bis an die bayerisch-österreichische Grenze geflüchtet war.

Die beiden Haupttäter Becker und Hauschke sind gleichfalls mit der Verbrecherhilfe der Nationalsozialisten längst über die Grenze gebracht und dem Zugriff der deutschen Justiz entzogen worden. Der einzige, den man beim Ueberschreiten der Grenze abfahnte, war Kollath, der dann nach Berlin in Untersuchungshaft geführt wurde. Da seine Mitläufer nicht vorhanden, konnte er sich daraufhin ausreden, daß er nur als Zuschauer bei der Tat zugegen gewesen und nicht aktiv an ihr beteiligt sei.

Auf Grund dieser Aussagen hat die Strafkammer einen dringenden Fluchtverdacht nicht mehr angenommen und auch eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr erblicken können. Deshalb hat sie den Jüngling freigelassen, ihm aber auferlegt, daß er sich regelmäßig bei der Polizei zu melden habe.

Die Haftentlassung hat in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt, zumal der Freigelassene noch am selben Abend in der Stammtafel der Nazis laut gefeiert wurde, und wird auch heute noch in den Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter und Reichsbannerangehörigen als eine geradezu unverständliche Milde gegenüber einem an hakenkreuzlerischem Mordtreiben Beteiligten empfunden.

Die Staatsanwaltschaft hatte nun gegen die Haftentlassung sofort Beschwerde beim Kammergericht eingelegt, dessen zuständiger Senat sich heute mit der Frage beschäftigte. Das Kammergericht bestätigte jedoch die Haftentlassung, indem es der Meinung Ausdruck gab, daß nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis gegen Kollath kein dringender Tatverdacht mehr bestehe, soweit die Teilnahme an der Ermordung unserer beiden Genossen in Frage kommt. Tatverdacht bestehe nur bezüglich der Teilnahme an der vorhergegangenen Schlägerei. Doch ist nach Annahme des Kammergerichts wegen dieser Schlägerei nicht eine so hohe Strafe zu erwarten, daß die fernere Untersuchungshaft gerechtfertigt sei. Die Verpflichtung zur ständigen Meldung bei der Polizei bleibt jedoch bestehen.

Da die beiden Haupttäter Becker und Hauschke mit Hilfe der nationalsozialistischen Verbrecherhilfe einsteuerten in Sicherheit gebracht sind, die Ausreden des Kollath aber augenscheinlich Glauben gefunden haben, so bleibt die nüchterne Tatsache bestehen, daß die feige Vernichtung blühender Menschenleben durch nationalsozialistische Mordbuben vollkommen ohne Bühne bleibt. Strafkammer und Kammergericht müssen kapitulieren vor der „legalen“ Verbrecherhilfeorganisation des Herrn Hitler!

Raubüberfall in der City.

Der Täter ohne Beute geflüchtet.

Auf die Kontoristin einer großen Buchdruckerei in der Friedrichstraße 225 wurde heute mittag ein strecher Raubüberfall verübt. Die Ueberfallene schloß sich aber so heftig zur Wehr, daß der Täter, ein etwa 18- bis 20-jähriger junger Mann, von seinem Opfer ablassen und die Flucht ergreifen mußte, ohne etwas erbeutet zu haben.

Die Kontoristin war beauftragt worden, von der Commerz- und Privat-Bank in der Friedrichstraße 3000 Mark Lohngehälter abzuheben. Das Geld trug die Kassendienerin in einem kleinen Handkofferchen. Als das Mädchen in der dritten Etage den Fahrstuhl verlassen wollte, trat ihr plötzlich ein junger Mann entgegen, schlug auf sie ein und versuchte ihr die Tasche mit dem Geld zu entreißen. Die Ueberfallene hielt die Tasche krampfhaft unklammert und rief laut um Hilfe. Der Bursche ließ nun von seinem Opfer ab und stürzte in wilden Schritten die Treppe hinunter. Obgleich mehrere Angestellte des Fabrikhauses die Verfolgung des Flüchtigen aufnahmen, gelang es ihm zu entkommen.

2000 Neuaufnahmen.

Erfolg der Sozialdemokratie in Berlin.

Aus dem Sekretariat des Bezirksvorstandes wird uns geschrieben:

Das Werbeergebnis der beiden Frauenwerbewochen ist ein Beweis für ihre Zweckmäßigkeit. Wir haben trotz der schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Berlin dank der unermüdeten Werbearbeit unserer Genossinnen und Genossen in der Zeit vom 12. bis 26. April rund 2000 Neuaufnahmen machen können. Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Aufnahmen wie folgt:

	Frauen	Männer	Insgesamt
1. Kreis Mitte	103	—	103
2. Kreis Tiergarten	24	—	24
3. Kreis Wedding	99	60	159
4. Kreis Prenzlauer Berg	100	62	162
5. Kreis Friedrichshain	80	118	198
6. Kreis Kreuzberg	100	8	108
7. Kreis Charlottenburg	58	6	66
8. Kreis Spandau	26	76	104
9. Kreis Wilmerdorf	24	5	29
10. Kreis Zehlendorf	4	7	11
11. Kreis Schöneberg	51	76	127
12. Kreis Steglitz	17	—	17
13. Kreis Tempelhof	23	—	23
14. Kreis Neukölln	244	13	257
15. Kreis Treptow	84	50	134
16. Kreis Köpenick	67	8	75
17. Kreis Lichtenberg	71	14	85
18. Kreis Weißensee	11	—	11
19. Kreis Pankow	24	31	55
20. Kreis Reinickendorf	64	25	89
Bezirkssekretariat	43	93	136

Sa. 1319 654 1973

Wir haben in diesem Jahre unter weit schwierigeren Verhältnissen ein bedeutend höheres Werbeergebnis als im vergangenen Jahr bei den Frauenwerbewochen erzielen können. Im vorigen Jahr hatten wir in den beiden

Frauenwerbewochen 647 weibliche und 572 männliche, insgesamt also 1219 Mitglieder gewonnen. Dabei ist noch zu beachten, daß wir schon im ersten Quartal d. J. ein sehr schönes Werbeergebnis an Neuaufnahmen (834 weibliche und 1543 männliche Mitglieder) zu verzeichnen hatten. Es hätten noch weit mehr Neuaufnahmen gemacht werden können, wenn nicht die Arbeitslosigkeit vielfach mit uns Sympathisierende hindern würde, ihren Eintritt zu vollziehen.

Biersteuer wird verdoppelt!

Uebermorgen Verordnung des Oberpräsidenten.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung sollte nach dem Wunsch des Magistrats über die geforderte Verdoppelung der Biersteuer Beschluß fassen. Der Oberbürgermeister hatte diese Vorlage noch einmal eingebracht, nachdem das Stadtparlament am 8. Mai beschlossen hatte, die Entscheidung bis zur Einbringung des Haushaltsplanes zurückzustellen. Durch die von den Radauparteien gestern herbeigeführte Beschufunfähigkeit des Hauses, kam es wiederum zu keinem Beschluß der Stadtverordneten. Der Oberbürgermeister hat darauf sofort einen Brief an den aussichts führenden Oberpräsidenten unterzeichnet, in dem er um die zwangsweise Einführung der höheren Biersteuer ersucht. Wie wir erfahren, wird der Oberpräsident bereits übermorgen die Verdoppelung der Biersteuer sowie die Einführung der neuen Hundesteuer-Ordnung verfügen. Die Erhöhung der Biersteuer, die ab 1. Juni in Kraft tritt, wirkt sich in Berlin, wo zumeist das sogenannte Vollbier ausgekostet wird, so aus, daß sich die Steuer, die jetzt 5 Pf. pro Liter beträgt, auf 10 Pf. pro Liter erhöht.

Die von den Stadtverordneten gewünschte Hinausschiebung der Beschlußfassung über die neue Verteuerung des Bieres glaubte der Magistrat nicht unnötig ansehen zu können, weil damit für den Juni ein Einnahmehausfall von rund 14 Millionen Mark, die man für die Sozialausgaben dringend benötigt, verbunden gewesen wäre. Der Oberbürgermeister hatte deshalb bereits in der Vorlage an die Stadtverordneten darauf hingewiesen, daß er für den Fall, daß ein Beschluß in der Stadtverordnetenversammlung nicht zustandekommt, bei der Aufsichtsbehörde den Antrag stellen würde, daß diese von ihrem durch die Notverordnung gegebenen Recht Gebrauch macht, die vom Magistrat vorgeschlagene Erhöhung der Biersteuer zwangsweise zu verfügen.

Methode Lemberg.

Das russische Konsulat in Lemberg bestellte die Arbeitslosen angeblich zwecks Anwerbung nach Rußland zu sich. In Wirklichkeit war die Aufnahme eines Propagandafilms geplant.



Wunderbar, dies geballte Massenelend. Aber sparen Sie noch mit Film, bis die Polizei eingreift. Erst dann ist der Propagandazweck erfüllt!

Trübe bis heiter!

Pfingstweiter nicht ganz hoffnungslos.

Die Wetteraussichten für die Pfingstfeiertage sind nicht mehr ganz so trübselig, wie es anfangs schien. Wenn nach dem Stand der zur Zeit herrschenden Witterungslage wohl kaum mit heiterem Himmel zu rechnen sein wird, besteht doch Hoffnung auf einigermassen erträgliches Wetter.

Der „Amtliche Wetterdienst“, eine in diesen Tagen stark begehrte Auskunftsstelle aller Pfingstreisenden — und Wanderer, kann eine genaue Prognose bei der herrschenden Unsicherheit mit einer ständig wechselnden Druckverteilung naturgemäß nicht geben. Wenn es auf Grund der Beobachtungen auf dem Kontinent auch so aussieht, als ob eine Neigung zu besserem Wetter besteht, kann sich diese Hoffnung doch als trügerisch erweisen. Ueber Irland lagert eine starke Depression, von der ständig neue Ausläufer ostwärts vordringen.

Ein kontinentales Tiefdruckgebiet, das gestern über Böhmen lagerte, ist nordwärts über die östliche Hälfte Deutschlands gezogen und bis nach Vorpommern vorgezogen. Dabei sind besonders im Süden und Osten des Reiches verbreitete Landregen niedergegangen, die zum Teil sehr ergiebig waren. Die Höchsttemperatur betrug gestern 12 Grad Wärme, nur am Unterlauf des Rheins herrschte besseres Wetter bei höheren Temperaturen. Es scheint, daß die Schlechtwetterzone nordwestwärts weiterzieht, so daß unser Gebiet, da im Süden hoher Druck liegt, in südwestliche Luftströme gerät, die Erwärmung und vielleicht auch eine Wetterverbesserung bringen werden.

Für morgen lautet die Prognose für Berlin: Etwas wärmer, wechselnde Bewölkung, nur vereinzelte Niederschläge.

Gewerkschaftskongress in Frankfurt.

Ende August.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beruft zum Montag, dem 31. August 1931, den 14. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (4. Bundestag des ADGB.) nach Frankfurt a. M., Palmengarten-Restaurant, ein. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Wahl der Kongressleitung und der Kommissionen;
2. Bericht des Bundesvorstandes;
3. Die Umwälzungen in der Wirtschaft und die Vierzigstundenwoche;
4. Öffentliche und private Wirtschaft;
5. Entwicklung und Ausbau des Arbeitsrechts;
6. Anträge zu den Bundessatzungen;
7. Wahl des Bundesvorstandes;
8. Erledigung sonstiger Anträge.

Der Kongress wird am Montag, dem 31. August 1931, vormittags 9 Uhr, eröffnet und voraussichtlich bis Sonnabend, den 5. September, tagen.

Die Vertretung auf dem Gewerkschaftskongress regelt sich nach den Satzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Alle dem Bund angeschlossenen Gewerkschaften sind berechtigt, stimmberechtigte Vertreter zu dem Gewerkschaftskongress zu entsenden. Gewerkschaften, die mit mehr als drei Monatsbeiträgen oder mit Hilfsbeiträgen (§ 44) im Rückstand sind, kann durch Beschluß des Kongresses die Teilnahme an dem Kongress oder das Stimmrecht verweigert werden.

Auf je 15 000 Mitglieder einer Gewerkschaft entfällt ein Vertreter. Gewerkschaften unter 15 000 Mitgliedern können gleichfalls einen Vertreter entsenden.

Dreifach gelogen.

Hugenberg-Dehe gegen die Arbeitslosen.

Für die Methoden, mit denen die Hugenbergpresse gegen die Arbeitslosen Stimmung zu machen sucht, ist eine Mitteilung charakteristisch, die der „Tag“ vom 22. Mai in großer Aufmachung unter der Überschrift „Ein dreifacher Verdienst“ als Mitteilung aus dem Leserkreis bringt. Sie lautet:

„Mehrere Tage vor den Braunschweiger Stadtverordnetenwahlen fuhr ich mit der elektrischen Bahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel. Ich stellte mich auf die vordere Plattform des Triebwagens, wo auch zwei „Halbstarke“, deren rüpelhaftes und ungeniertes Benehmen den übrigen Fahrgästen hinsichtlich auf die Rerren fiel, mit dem üblichen Zigarettenqualm „Stellung“ genommen hatten.

„Kujust“, sagte der eine der Obleihen der republikanischen Gesellschaft zu seinem Genossen, „was machste denn jetzt kurz vor die Wahlen den ganzen Tag? — — — Man sieht dich ja immer mit so viele Zetteln den ganzen Tag herumlaufen?!?! — — — Du hast jetzt wohl doppelt Einnahme?! Morjens Stempelklub...“

„Dreifach sojar!!“, entgegnete der andere „Jüngling“ und schüttelte grinsend seine brandrote Nielenmähne.

„Morjens stempeln, nachmittags Wahlzettels anbaden für die Sagis — — — und nachts reise ich den ganzen Rist für die Kommunisten wieder ab!“

Jeder Sozialdemokrat erkennt ohne weiteres, daß diese Szene erlogen ist. Die Sozialdemokratie verfügt seit jeher über freiwillige Helfer in solcher Zahl, daß sie es noch niemals nötig gehabt hat, bei Wahlen gegen Bezahlung Zettelersteller in ihren Dienst zu stellen. Der vom „Tag“ porträtierte Lude kann also, falls nicht die ganze Geschichte aus den Fingern gelogen ist, höchstens für die Deutschnationalen oder Rationalsozialisten seine schätzbare Tätigkeit gegen Entgelt ausgeübt haben, also nicht „für die Sozi“, sondern „für die Nazi“. Daß die Braunschweiger Luden im „Tag“ so herrlich berlinisch sprechen, macht die Sache auch nicht glaubwürdiger.

Wozu aber wird solches Zeug zusammengeklagen? Um dem fahlen Bürgertum die Arbeitslosen als Zuhälter und betrügerische Doppelverdiener und solche Elemente als die Stützen der Republik zu bezeichnen. Die Arbeitslosen werden sich diese Gemeinheit merken.

Betrügerin von Beruf.

Wie sie alte Leute um die Ersparnisse brachte.

Auf der Anlagebank vor dem Schöffengericht Wedding sitzt die 37jährige Frau Ludwig, eine abgefeimte Betrügerin. Vor dem Richterlich drängen sich etwa zwei Duzend alte Frauen, keine unter 70 Jahre alt; einige von ihnen dürfen während des Ramenaufrufes und während der Eidesbelehrung sitzen bleiben — ihre Beine tragen sie kaum. Von diesen alten Frauen hat die Angeklagte auf raffinierteste Weise die letzten Ersparnisse herausgelockt, in anderthalb Jahren — vom September 1929 bis März 1931 erbeutete sie 6000 M. Sie dinierte und soupierte bei Kempinski, feierte sich ein bei Berlon, während die alten Frauen ihren verdorenen Großchen nachtrauerten. Nicht selten suchte sie an einem Tage mehrere Opfer heim, in 560 Tagen waren es 150 Betrügerelen. Die Polizei schien machtlos, Frau Ludwig lebte unter falschem Namen und blieb unauffindbar.

Die Menschenkenntnis dieser Betrügerin war ebenso bewundernswürdig wie die Reichgläubigkeit ihrer armen Opfer. Ihre ersten Strafen reichten bis in das Jahr 1916 zurück. Im Jahre 1929 verließ sie nach dreijähriger Strafverbüßung das Zuchthaus in Jauer; wenige Tage später stattete sie in Berlin ihren ersten Männerbesuch ab und machte den ersten Beutezug. Mit einem großen Strauß roter Nelken, zwei Eiern und 1 Pfund Pfäumen erschien sie bei einer Polizeibeamtente; man wäre bereit, sie in die Sterbefasse aufzunehmen — trotz, ja gerade wegen ihres hohen Alters. Und dann hatte sie ihren Geldbeutel zu Hause vergessen, sie müsse noch was einkaufen, ob sie nicht 20 M. geliehen bekommen könne, und sie erhielt 20 M. Ueberhaupt mußte Frau Ludwig stets was einkaufen und hatte immer „das Geld zu Hause vergessen“. Entweder brauchte sie Seide von der Firma Michels oder Wäsche von der Firma Grünfeld usw. Sie erschien auch unter der Maste einer Wohlfahrtspflegerin oder Fürsorgerin, als Mitglied des Nationalen Frauenverbandes und als Vorstandsdame der Frauengruppe des Kriegsinvalidenvereins Moabit, oder ganz bescheiden als Nichte, Cousine und dergleichen mehr. Guten Tag, Tantechen, sagte sie zum Beispiel einmal, kennst du mich denn nicht? Ich bin die jüngste Schwester der Nichte, die bei dir die Wirtschaft führt, morgen kommen wir alle zu Besuch — und erhielt 90 M. Ein anderes Mal hinterließ sie einen Zettel: „Liebes Tantechen, ich war hier, die Birnin war so lebenswürdig, das Geld auszulegen. Pleschen.“ Als Cousine einer Nachbarin brachte sie einen Blumentopf oder eine Tüte Walzbonbons mit.

Die Angeklagte ist zu 90 Proz. der Fälle geständig. Der größte Teil der alten Weiblein kann entlassen werden. Der Sachverständige Dr. Dyrenfurth schildert Frau Ludwig als hysterische Person, die für ihre Tätigkeit jedoch voll verantwortlich ist.

Genf und Ostoberschlesien

Curtius gegen die polnische Rechtfertigungsschrift

Genf, 22. Mai.

Reichsaußenminister Dr. Curtius besuchte heute den japanischen Botschafter in Paris, Hoshizawa, der im Völkerbundsrat Berichterstatter für die Oberschlesienfrage ist. Die vertraulichen Verhandlungen der letzten Tage über die Vorschläge des Berichterstatters an den Rat sind bisher ergebnislos verlaufen, da die deutsche Abordnung die Vorschläge des Völkerbundsekretariats, den Oberschlesienbericht der polnischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen und damit die Sache abzuschließen, sehr entschieden ablehnt und betont, daß

der polnische Bericht völlig ungenügend ist und die darin aufgestellten Maßnahmen zum Schutze der deutschen Minderheit in keiner Weise den Polen im Januar vom Rat auferlegten Verpflichtungen entsprechen.

Die Vertagung der Oberschlesienfrage auf die Septembertagung wird als feststehend angesehen, jedoch wird das deutsche Ratsmitglied ausdrücklich den ungenügenden und unbefriedigenden Charakter des polnischen Berichtes hervorheben und die Notwendigkeit neuer, verschärfter Forderungen des Rates an die polnische Regierung zum Schutze der deutschen Minderheit fordern.

Unter den Genfer Privatkonferenzen ist heute auch eine des deutschnationalen Danziger Senatspräsidenten Zichm mit dem Sowjetaußenminister Litwinow über die Wirtschaftsbeziehungen Danzig-Rußlands.

Der Bevormundung müde.

Oesterreich dankt für ein neues Komitee.

Ein Unterausschuß der soeben vertagten Europakonferenz sollte ein „Comité d'Austriche“ vorschlagen, das die Republik Oesterreich wirtschaftlich beraten sollte; ein französischer Antrag sollte sich besonders dafür ein, aber da lehnte Oesterreich dankend ab und erklärte, schon selbst Vorschläge machen zu wollen, wie seine Wirt-

schaftsfrage zu bessern wäre. Dazu wird aus Genf noch gemeldet, daß Oesterreich die ablehnende Haltung nicht nur auf eigene Initiative, sondern auch auf Empfehlung anderer maßgebender Delegierter eingenommen habe; diese hatten auf die Gefahr hingewiesen, daß die Tätigkeit eines solchen Komitees positive Ergebnisse kaum zeitigen würde, hingegen nur den Kredit Oesterreichs schädigen könnte.

Größere Regionalunionen.

Prag, 22. Mai.

Ein Genfer Berichterstatter des „Prager Tagblatt“ sagt, Außenminister Beneßch begnüge sich mit dem negativen Ausgang der Verhandlungen über den österreichisch-deutschen Pakt nicht, sondern habe die Absicht, den Pakt zu erweitern und dadurch schöpferisch zu machen. Er sei überzeugt, daß die gefährliche wirtschaftliche und politische Unruhe, die ganz Mitteleuropa, nicht bloß Deutschland, ergreifen habe, einen Stillstand der Bemühungen zum Zusammenwirken nicht mehr dulde und daß es nun Aufgabe dieser Staaten sei, die Initiative zu ergreifen. Frankreich werde einer solchen Methode größerer Regional-Zusammenschlüsse, die sich nie gegen Deutschland richten dürften oder richten würden, nicht bloß seine Sympathie, sondern auch außerordentlich materielle Mittel zur Verfügung stellen.

Paris lenkt ein.

London, 22. Mai.

Der Pariser „Times“-Korrespondent meldet seinem Blatt, aus allen französischen Pressekommentaren über Genf gehe hervor, daß sämtliche Gruppen der französischen öffentlichen Meinung einen weiteren Schritt zur Annäherung an Deutschland für notwendig hielten.

Die Sozialisten für Briand.

Paris, 22. Mai.

Der erweiterte Vorstand der Sozialistischen Partei hat in einer Adresse Briand seine Sympathie zum Ausdruck gebracht und ihn zu der von ihm betriebenen Friedenspolitik beglückwünscht, der die französischen Sozialisten stets beigepflichtet haben.

Die Straßenbrücke nach Usedom

Wichtige Autostraße zu den Ostseebädern



Die neuerbaute Straßenbrücke bei Zecherin in Pommern, die das Festland mit der Insel Usedom verbindet, wurde heute in Gegenwart vieler staatlicher und kommunaler Behördenvertreter und Vertreter der Verkehrsverbände dem Verkehr übergeben.

Während es schon lange einen direkten Schienenweg zu den vielbesuchten Ostseebädern auf Usedom gibt und durchgehende Züge von der Reichshauptstadt über die Eisenbahnbrücke bei dem Ort Usedom nach Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf, Jasmund usw. verkehren, fehlte bisher immer noch die direkte Autostraße, die bei dem immer mehr zunehmenden Kleinwagenverkehr nicht minder wichtig ist. Eine Fähre bei Zecherin bot bisher die

einzigste Möglichkeit, mit dem Wagen nach Usedom zu kommen. Da die Fähre nur zwei Wagen in jeder Viertelstunde befördern konnte, stautete sich hier oft der Verkehr.

Um den Schiffsverkehr nicht zu behindern, baute man eine bewegliche Klappe in die Brücke ein, die, hochgezogen, den Seeweg freigibt. Die Klappe ist 20 Meter lang und wird durch Elektromotoren betätigt, wobei elektrische Schalteinrichtungen den Brückenwärter zwingen, die einzelnen Schaltvorgänge, wie Schließen der Schranken, Entriegeln und Heben der Brücke, Freigabe oder Sperrung des Schiffsweges genau in der vorgeschriebenen Reihenfolge vorzunehmen, so daß Unglücksfälle infolge falscher Bedienung ausgeschlossen sind. Bei Stromunterbrechung des Versorgungszweiges dient ein Dieselmotor als Hilfskraftquelle.

Benzoltank explodiert.

Dreizehn Arbeiter schwer verletzt.

Brüssel, 22. Mai.

In einem Gebäude der Fabrik Cockerill in Seraing bei Lüttich, in dem Benzol gereinigt wurde, ereignete sich eine schwere Explosion. Aus unbekannter Ursache flog ein Gasometer in die Luft. 15 Arbeiter wurden durch umherfliegende Splitter verletzt. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Das Feuer griff auf ein Benzinreservoir über. Es erfolgte eine zweite Explosion, wobei eine ungeheure Schlacke emporstobte. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung wurden alarmiert. Ein Arbeiter wird vermisst. Dreizehn Arbeiter wurden schwer verletzt.

Vater und Sohn ertrunken.

Bootsunglück auf der Mosel.

Koblenz, 22. Mai.

Ein schweres Bootsunglück ereignete sich am Donnerstag auf der Mosel in der Nähe der Bullaner Brücke. Als ein beladener Sandkahn, auf dem sich drei Personen — ein Vater

mit seinen beiden Söhnen — befanden, einem entgegenkommenden Moseldampfer ausweichen wollte, sahte der Kahn Wasser und sank. Die drei Personen sprangen ins Wasser und versuchten, schwimmend das Ufer zu erreichen, wobei der Vater seinem elfjährigen Sohn, der nicht schwimmen konnte, behilflich war. Während der ältere Sohn mit Mühe und Not das Ufer erreichte, verließen den Vater plötzlich die Kräfte, so daß er mit seinem Sohn in den Fluten versank.

Zollschiff von Schmugglern versenkt.

Heljingsfors, 22. Mai.

Es verlautet, daß ein furchtbares Verbrechen im Finnischen Meerbusen verübt worden ist. Ein finnischer Zolldampfer soll von Schmugglern versenkt worden sein, wobei vier finnische Zollbeamte ums Leben gekommen sein sollen. Die Revolverpolizeibehörde hat bereits eine Untersuchung eingeleitet. Vor einigen Tagen ließ ein finnisches Zollschiff von Lövsfär aus, um Schmugglern in der Norwa-Bucht auf die Spur zu kommen. Das Zollboot ist seitdem nicht mehr nach Lövsfär zurückgekehrt. Man hat es auch nicht an der estnischen Küste beobachtet. Am Dienstagmorgen hörte man dagegen auf dem Meere eine heilige Explosion. Man glaubt daher, daß das Zollschiff von Schmugglern versenkt worden ist.

Sachverständige über Scheuen.

Schluss der Beweisaufnahme im Beleidigungsprozess Weyl.

Der letzte Tag der Beweisaufnahme im Beleidigungsprozess Frau Weyl gegen den Redakteur des kommunistischen Montagsblattes Frey brachte Sachverständigenurteile.

Professor Bondi, Leiter des Jugendgefängnisses in Eisenach, berichtet von den Befragten, die in der Fachöffentlichkeit seit langem in bezug auf Scheuen bestanden hatten. Im allgemeinen müsse gesagt werden, daß bei Entstehen von Revolten neben einer Verbeugung von außen noch gewisse Unzulänglichkeiten innerhalb der Anstalt und die Unfähigkeit der Erzieher hinzukommen müssen. Es sei richtig, daß die Berliner Fürsorgezöglinge ein besonders schwieriges Material darstellen; man sollte sich aber hüten zu sagen, sie seien nicht erziehbar. Mag sein, daß es bei der Scheuener Revolte in einem bestimmten Augenblick erforderlich gewesen sei, den Jungen bewaffnet entgegenzutreten. Die Mißhandlungen, die hinterher stattfanden, müssen aber unter allen Umständen aufs Schärfste verurteilt werden. Vollkommen unzulänglich sei u. a. die Behandlung der Beschwerden von Fürsorgezöglingen. Was die Berichterstattung durch den Obermagistrat Dr. Knaut in der Fachgruppe betrifft, so sei sie vollkommen ungenügend gewesen. Man habe auch nicht das Gefühl, daß im Falle Scheuen vom Landesjugendamt durchgegriffen worden wäre.

Direktor Krebs vom Lindenhof erklärte als Sachverständiger, er müsse als Leiter der Aufnahme- und Verteilungsanstalt des Landesjugendamtes sagen, daß die Zahl der psychopathischen Jugendlichen in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen habe: Im Jahre 1930 betrug sie ungefähr 92 Prozent sämtlicher eingelieferter Jungen. Die Zöglinge werden auch verhältnismäßig spät in die Fürsorgeanstalt gegeben. In der Regel sind es junge Leute, die eigentlich ins Gefängnis gehörten und an die man mit den üblichen Mitteln der Fürsorgeerziehung schwer herankommt. Die jungen Leute selbst würden eine Gefängnisstrafe vorziehen, da sie hier Arbeitsbezahlung erhielten und auch mehr rechtliche Garantien besitzen. Erschwert wird die erzieherische Arbeit durch die großen Gemeinschaftsgruppen, wie durch das Fehlen an modernen Erziehern. Dem Landesjugendamt sind die Dinge einfach über den Kopf gewachsen. Hinzu kommt, daß verschiedene der Anstalten sich weigern, Berliner Jungen aufzunehmen. Die Verteilung der Psychopathen in normalen Anstalten führt aber zu Unlegenheiten; gerade nach Scheuen wurden von 1. April 1929 bis zum Februar 1930 38 Jungen hingegeben, von denen 20 Psychopathen waren. Direktor Straube war nicht imstande, mit zwei Landwirten und einem Gärtner mit den Jungen fertig zu werden. So wird er allmählich zu seinem Prügelssystem gekommen sein.

Direktor Schloffer von der Anstalt Braunsberg in Sachsen schilderte u. a. eingehend, welcher schweren Stand er selbst im Laufe des letzten Winters dank der systematischen Agitation der Kommunisten durch Flugblätter, erlogene Beschwerden, Demonstrationen vor der Anstalt usw. gehabt hatte. Trotzdem ist es bei ihm nicht zu einer Revolte gekommen, dagegen wohl in vier anderen sächsischen Anstalten. Es hinge eben vieles von dem Leiter und den Erziehern der Anstalt ab. Auch Direktor Schloffer verurteilt mit aller Entschiedenheit das Prügelwesen von Zöglingen.

Den Gutachten der Sachverständigen ist nichts hinzuzufügen. Die Leitfäden der Arbeiterwohlfahrt zur Reform des Fürsorgewesens haben sich u. a. mit aller Entschiedenheit gegen das Prügelwesen in Fürsorgeanstalten gewandt und den Ausbau des Beschwerderechts der Zöglinge gefordert. Es wird dafür zu sorgen sein, daß diese Grundzüge auch tatsächlich verwirklicht werden.

Sühne für die Salzsäure.

Der Zwanzigjährige zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Das Landgericht III verurteilte den zwanzigjährigen T., der am 4. Oktober vorigen Jahres in den Kaffee der Mutter einige Tropfen Salzsäure goß, wegen versuchten Totschlages zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Jubilierung einer Bewährungsfrist bis 1932. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Wohl niemand wird das Urteil des Landgerichts als zu milde empfinden. Die liebevollen Aussagen der Eltern des Jungen ließen keinen Zweifel darüber, daß sie das Ganze als schlechten Streich betrachteten und von sich aus die Tat nie zur Anzeige gebracht hätten. Der Junge war, nachdem er vom Vater, wie er selbst sagte, eine tüchtige Wucht erhalten hatte, wieder brav und gehoriam geworden, er lebte glücklich mit den Eltern und gab sich die größte Mühe, das Geschickene gutzumachen. Da wurde er ganz unerwartet für alle von einem Kriminalbeamten abgeholt und ins Gefängnis gesperrt. Der Vater hatte die Unvorsichtigkeit begangen, den Kaffee mit der Salzsäure auf einen Rat des Apothekers ins Polizeipräsidium zur unentgeltlichen Untersuchung übergeben. Als man hier die Salzsäure entdeckte, veranlaßte man ihn, gegen seinen Willen Anzeige zu erstatten. Wozu die Untersuchungshaft erforderlich war, ohgleich weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorlag, bleibt Geheimnis der Polizei- und Justizbehörden. Gerade für diesen infantilen Jungen, dem, um mit dem Jugendgerichtsgesetz zu sprechen, die Einsicht in die Strafbarkeit seiner Handlung gefehlt hatte, kann die Tatsache, daß er nun doppelt bestraft ist, einmal wegen des Diebstahls von 500 M. bei seinem Onkel und das andere Mal wegen versuchten Totschlages, im Leben vielleicht noch verhängnisvoll werden. Das Jugendgericht Abendblatt hält die Strafe zu milde. Es nennt den Angeklagten mit vollem Namen und stellt damit die unglücklichen Eltern an den Pranger, die mit Tränen in den Augen darum gebeten haben, den Namen nur ja nicht zu veröffentlichen.

Die Toten von Adalen.

2000 Trauergäste.

Das Begräbnis der in Adalen getöteten Demonstranten ist ungestört verlaufen. Den Leichenzug bildeten 12 000 Arbeiter. In Stockholm ruhte fünf Minuten lang die Arbeit in den Fabriken und jeder Verkehr auf den Straßen.

Wahrscheinlich wird in Adalen die Arbeit nach Pfingsten wieder aufgenommen werden. Die Kommunistenparole eines längeren Proteststreiks ist nicht befohlen worden; einige Kommunistenführer, auch ein frisch eingetroffener Samtbürger, sind verhaftet worden.

Jaule Parlamentarier. Das schwedisch-lappische Abgeordnetenhaus genehmigte die Aufnahme einer Auslandsanleihe von 1600 Millionen Kronen (200 Mill. M.). Die Interesslosigkeit war so groß, daß die Sitzung mehrmals unterbrochen werden mußte, da die gemeldeten Redner der Regierungsparteien nicht anwesend waren.

In Vosen wird demnächst ein Denkmal für Präsident Wilson enthüllt werden, das der Künstlerin und erste Staatspräsidentin Polens, Waderewski, gestiftet hat. Die Witwe Wilsons will zu der Feier nach Vosen kommen.

Der Tonfilm leiht beim Theater

Von Hans Tauffig

Der Film steht, seit es den tönenden und sprechenden Film gibt, wieder ganz am Anfang. Zwar sah man zu Beginn der neuen Periode noch Versuche, einem neuen, eigenen Stil zum Durchbruch zu verhelfen, zwar bemühten sich die „Avantgardisten“ um eine Hebung des allgemeinen Niveaus zugunsten eines höheren Anschauens einer schon stark mißkreditierten Unterhaltungsindustrie — aber die Geister derer, die vor den Behörden den Film zum Kulturgut — vor der unliebsamen Kritik aber ihn zur Ware stampeln, litten das nicht. Sie sahen in den Versuchen, Linie und Stil in ihre Geschäfte zu bringen, den Ruin der Industrie, und arbeiteten dagegen. Dies in kurzen Worten die Gründe, warum wir in jedem zweiten Lichtspielhaus „Drei Tage Mittelmeer“, „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt“ und „Der Schrecken der Garnison“ sehen können. Man kann ein Uebel nur dann beheben, wenn man es an seiner empfindlichsten Stelle packt.

Von allen Tonfilmen, die uns die letzte Zeit servierte, hatte kein einziger das, was man früher mit „filmischer Eigenheit“ bezeichnete. Überall wurden Anleihen gemacht: bei der Posse, beim Schwank, bei der Oper, bei der Operette. Kurz: der Tonfilm leiht beim Theater. Er steht also ganz am Anfang. Dreiunddreißig Jahre eigener Arbeit, die der stumme Film für sich und die Hebung einer eigenen Art, einer selbständigen Kultur leistete, hat die plötzliche Invasion einer immer noch recht zweifelhaften „Kulturerrungenschaft“, des Tonfilms, rettungslos vernichtet. Von den bahnbrechenden Arbeiten eines Lupu Pid, eines Karl Grune gibt es nur noch den Namen, die gute Erinnerung. Heute — imitiert man das Theater.

Es sei festgestellt, daß die bisherigen Versuche, den Stil des Theaters, der Kammerbühne, auf die Leinwand zu verpflanzen, nicht und nur zum Teil geglückt sind. Man ahnte eben noch — ohne sich richtig an die Gründe und inneren Ursachen zu halten, denen das Theater seine eigene Linie verdankt. Ob es die größere Vergangenheit ist — oder die Art der Mitarbeiter —, das sei hier nicht unterzucht. Es muß aber auch für die begeistertsten Befürworter neuerer „Tonfilmkultur“ peinlich bleiben, wenn sie sich bei der aufmerksamen Begutachtung eines neuen Tonfilms der Tatsache bewußt werden, daß man ein Stilkonglomerat geschaffen hat, ein unsicheres Lappen zwischen Theater und stummem Film, eine Unzulänglichkeit, hervorgerufen durch die Unfähigkeit der Väter der Sache.

Die Filmleute sind zu neunzig Prozent alle vom Theater gekommen. Die Schauspielerei, die Regisseure — und, soweit sie künstlerischen Ehrgeiz haben, auch die Produzenten. Die Zeit aber, die fortschreitende Entwicklung des Films zu einer eigenen Kunstgattung, hat einen neuen Stamm Schaffender herangebildet. Die Leute nämlich, die sich heute als „Avantgardisten“ bezeichnen, und die, denen wir die ersten eigenwilligen Schöpfungen auf dem Gebiete

des Tonfilms zu verdanken hatten. Leute nämlich waren da an der Arbeit, denen der Bollaß der Theatererfahrung fehlte.

Die aber, die vom Theater gekommen waren, und in einer langen Reihe von Jahren umlernen mußten, die nämlich in Bildern denken und in Pantomimen Geschehnisse aufzeigen mußten, standen zu Beginn des Tonfilms vor der angenehmen Ueberraschung, alles das ausprechen lassen zu können, was man bisher in „Titeln“ und „Briefen“ bringen mußte. Von dem, was man einen geschlossenen Dialog nennt, hatten diese Herren nur die wenigste Ahnung.

Dann kamen die Autoren. Auch unter ihnen zuerst diejenigen, die sich bei Beginn der neuen Epoche zuerst auf ihre Theatervergangenheit befanden. Es entstanden die schwachen Nachahmungen bühnenwirksamer Reizei, komischer Dialoge und Konversationsstücke, die im Hinblick auf den oft zweifelhaften Zustand der Tonapparaturen im Tonfilm naturgemäß den letzten Rest ihrer Wirkung einbüßen mußten. Den größten Teil hatten sie schon bei der „Umarbeitung“ verloren.

Es wäre an sich gegen die Konservierung guter Bühnenstücke durch den Tonfilmstreifen dann nichts zu sagen gewesen, wenn man die Vergangenheit des Kinos nicht mitgemacht hätte. Aber — man hat sie erlebt — man hat die wunderlichsten Offenbarungen pantomimischer Schaukunst gesehen, und ist am Verzweifeln, wenn man die kampfhaften Bemühungen des Tonfilms sieht, die darauf abzielen, das Theater seiner letzten Offenbarungen zu berauben.

Vorläufig allerdings besteht zu einer begründeten Befürchtung keinerlei Aussicht: das Theater ist vorläufig und auch in weitaus absehbarer Zeit nicht durch den Tonfilm zu ersetzen. Und, selbst wenn uns die nicht rastende Technik einen plastischen und einen dufenden Film beschere, dann von der vollendeten Ablösung des Theaters durch die Technik zu sprechen, dürfte auch den Begeisterten unter den Enthusiastischen als eine grenzenlose Blasphemie erscheinen.

Was schließlich den Begriff „Kunst“ betrifft: der stumme Film war eine Welt er es durch eigenes Ringen, ohne die Zuhilfenahme einer stofffremden Ergänzung, zur Vollenbung gebracht hatte. Die musikalische Unterhaltung darf hier nicht als zum Film gehöriger Bestandteil des stummen Films bezeichnet werden: wenn dem Ohr zu tun gegeben wird, dann ist der größte Hauptzweck der musikalischen Filmmunterhaltung erfüllt. Die Musik darf aber nie Selbstzweck werden!

Der Tonfilm — Kunst? Nein. Vielleicht wird er es einmal — vielleicht, wenn seine Köpfe nicht mehr in der „allgemeinen Wirtschaftsgänge“, sondern in sich selbst die Gründe des schlechten Geschäftsganges der Kinos suchen. Da aber dieser Fall niemals eintritt

Bagabundenkunst.

Eine zweite Ausstellung im „Sturm“ zu Berlin.

Die Vorfeier zur zweiten Bagabunden-Kunstschau bestand in der Zertrümmerung des Glasfistens mit ihrer programmatischen Zeichnung durch einen Nationalsozialisten. Dieser hoffnungsvolle Knabe hatte sein „Fronschloßwägen“ durch jene Proletenzeichnung beleidigt gefühlt; der tapfere Frontkämpfer war 19 Jahre, bei Kriegsende sechs Jahre alt. So reagiert die Geistigkeit des Dritten Reichs auf die Kunst der Wahrheit Kernsten!

Die Bagabunden haben in zwei Partierregimenten Bayreuther Straße 30, unmittelbar am Wittenbergplatz, als Gäste von Herwarth Waldens unermüdetem „Sturm“ ausgestellt. Ihre frühere Schau, vor zwei Jahren war Begleitmuskel des „Ersten europäischen Bagabundentreffens“ in Stuttgart, von Lombrod mit Gregor Gog zusammengedrückt. Dieser sorgte auch für den Anschluß der „Künstlergruppe der Bruderschaft der Bagabunden“ an die Agitation revolutionärer bildender Künstler Deutschlands. Es geht nun einmal heute nicht ohne Organisation, selbst bei den freien Vögeln der Landstraße nicht mehr. Aber das ist in diesem Fall kein Schade. Hans Lombrod, der in der Zeitschrift „Der Bagabund“ etwas von der Entstehung ihrer Ausstellung erzählt, trifft hier auch den Sinn ebenso ihres Zusammenschlusses wie ihrer Schau. Es hat übrigens unter ihnen auch stets Künstler gegeben, die ihr Talent im Kampf um ihr trodenes Brot bemühten. Aber natürlich nicht diese Ausrüstungskunst ist ausgestellt, die sich an die Ideologie des müßigen Bürgers wendet, sondern ihr eigentliches, ihr revolutionäres Wollen. Die Landstraße lehrt anders sehen als Akademie und Stadtelite. Was uns diese Autodidaktinnen zeigen, die bisweilen allerdings, wie z. B. der höchst begabte Josef Mahler, in einer Passchute hoptieren haben, ist eine erschütternde Spiegelung des Lebens der „Verdammten dieser Erde“: ärmster Tageeliebe, Gefangener, Krüppel; der „Erniebten und Beleidigten“. Entsetzlich in der Wahrhaftigkeit ihrer Aussage; und nicht selten von beträchtlichem Wert einer selbst ertungenen Form. Dies ist das wirklich ergreifende Erlebnis der gedrängten kleinen Ausstellung: der Aufschrei der getretenen Kreatur findet seine gegebene Kunstform, jenseits aller Erfahrungen unserer Akademien.

Die stärkste, oft unheimliche Wision ist bei dem Zeichner Mahler, der bedeutendsten Erscheinung, dem prachtvollen Holzbildner Pesslem, einem Russen der Ukraine, bei der struppigen Lebensgröße von Lombrod, Realismus von wüchtiger Gestalt bei Sagorff; unheimlich getrimmte Miniaturmalerei bei Hübschmann-Engelhardt. So viel Individualismus im eisernen Ring einer unerbittlichen Lebensvorbereitung ist ein Zeichen künstlerischer Kraft, die diesen Bekenntnissen aus der Tiefe erst ihren Wert gibt. P. F. Sch.

„Spuk um Mitternacht“.

Marmorhaus.

Eine amerikanische Proteste bester Art, die ihre Wirkungen durch eine logisch folgerichtige Ueberspizung der Situationen erzielt. Die Komposition ist fabelhaft. Die Szenen im Nachschneidung oder in der Gespensterwelt mit ihrem Wirrwarr an Handlung, mit ihrem Wirbel des Mithes können kaum übertroffen werden. Die Hauptdarsteller sind Laurel und Hardy.

Man kennt diese Schauspieler als Dick und Doj aus einer Reihe von stummen Grottesken, die früher im Beiprogramm liefen. Eine Duplizität der Fälle wie Fig und Foz oder Pat und Patagon, Karren des Glücks, die beinahe Fortunas Gewand ergreifen, aber am Schluß weiter dem Gott Dalles apfern müssen. Der eine begreift nie, der andere sofort, und beide treffen sich im entscheidenden Moment: nämlich beide rechnen sich den Erfolg aus, und er müßte eintreffen, wenn das Leben nur vernunftmäßigen Gesetzen folgen

würde. Doch eine Bananenschale, über die man stolpert, oder irgend eine andere Bagatelle läßt den ganzen stolzen Bau einstürzen. Das Objekt hat seine Tücken, die niemand im voraus ahnen kann.

Laurel und Hardy sprechen auch deutsch. Eine Textierung erscheint nicht als notwendig, da der Witz und die Handlung aus der sichtbaren Situation entstehen. Aber diese geradbrechte Sprache erhöht die komischen Wirkungen, steigert sie und wird zu einer netten Dekoration.

Im Beiprogramm ein entzückender Witz-Maus-Film, jerner ein amerikanischer Zeichnerwitz, der wie die Parodie auf amerikanisches Tempo wirkt und endlich ein Versuch zum abstrakten Film, der ein musikalisches Thema durch Linien und Figuren illustrieren möchte. F. Sch.

Lupu-Pid-Gedächtnis-Feier.

In der Kamera unter den Linden, die eine ganze Woche hindurch in anerkannter Weise Filme von Lupu Pid gezeigt hatte, wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag von der Dacho eine Gedächtnisfeier für den so früh verstorbenen bedeutenden Schauspieler und Regisseur abgehalten.

Bei Orgelklängen eröffnete Dr. Eckard die Feier, die dem Künstler und Menschen Lupu Pid galt, dem die organisierten Filmschaffenden unendlich viel zu verdanken haben. Lupu Pid war einer der seltenen Menschen, die nicht von der Haft unserer Lage angesteckt wurden, er hatte Zeit für sein Schaffen, er hatte aber auch Zeit, anderen Menschen zuzuhören, und das war so besonders wertvoll. Pid war einer der Wenigen, die an die künstlerische Möglichkeit des Films glaubten. Pid war ein verinnerlichter Mensch, der unentwegt an der seelischen und geistigen Vertiefung der Filmkunst arbeitete.

Auschnitte aus seinen Filmen „Silvester“, „Das Haus der Lüge“, „Die letzte Drohsche“ und „Napoleon“ bewiesen dann, wie er, trotz überholter Technik, noch heute zu allen spricht. Ihm war die Technik nur notwendiges Hilfsmittel, nie verlor er sich in technische Spielereien, er suchte sowohl bei bedeutenden wie bei kleinen Menschen immer das Menschliche und bei jeder Handlung das, was Ewigkeitswert hat.

Der Regisseur Pabst, der in der Dacho der Nachfolger des Verstorbenen wurde, betonte in seiner Gedächtnisrede, daß wir, die wir unter dem Fluch unserer Zeit, dem Tempo leiden, Minuten der Besinnlichkeit haben müßten. Lupu Pid war derjenige, der den Mut zum Verweilen hatte. Er liebte die Menschengestaltung, er war der Erste, der vom Filmtitel los wollte (wie sein Werk „Scherben“ beweis), er war sein eigener bester Schauspieler, weil er den Mut zum Ausspielen hatte. Damit sein Name lebendig bleibt, hat die Dacho eine Stiftung ins Leben gerufen, durch die alljährlich ein in die Zukunft weisendes Werk mit dem Lupu-Pid-Preis ausgezeichnet werden soll.

Rückgang der deutschen Bucherzeugung. Eine Folge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse ist auch der Rückgang der Bucherzeugung. Wie im „Buchhändler-Wochenblatt“ mitgeteilt wird, hat die Unternehmungslust des Verlages stark nachgelassen. Das geht aus den Produktionsziffern der ersten drei Monate 1931 im Vergleich zu derselben Zeit des vorhergehenden Jahres hervor. Während 1930 in diesen drei Monaten 3317 Neuerwerbungen verzeichnet wurden, waren es von Januar bis März 1931 nur 3074, das ist also eine Abnahme um über 7 Proz.

Die große Berliner Kunstausstellung im Schloß Bellevue bleibt an beiden Pfingstfeiertagen von 10-7 Uhr geöffnet.

Die Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste am Pariser Platz ist auch an beiden Pfingstfeiertagen geöffnet. Die Besuchzeiten am Pfingstsonnabend und an den Feiertagen sind von 10 bis 2 Uhr.

Ofelia Nicto, eine der besten spanischen Opernsängerinnen, deren Glanzrollen die Wida, Ramon und Loda waren, starb heute früh in Madrid.

Ein Asyl für raube Kämpfer.

Carisch vor dem Arbeitsgericht.

Am Dienstag wurde vom Arbeitsgericht Berlin die Klage des freigewerkschaftlich organisierten Laboranten R. abgewiesen. Die bekannte Kaffeeirma Carl Richard Schmidt (Carisch) hatte R. entlassen, worin R. eine unbillige Härte sah.

Es verlor sich nicht, von diesem Fall viel Aufhebens zu machen, wenn die Verhandlung nicht Gelegenheit gegeben hätte, bestimmte Hintergründe einmal mit aller Deutlichkeit aufzuhellen. R. soll während seiner Zugehörigkeit zum Betrieb angeblich zweimal je eine Tüte mit Osterreichern an sich genommen und sie den Arbeitern B. und D. zum Verzehr gegeben haben. Deswegen wurde R. entlassen. Die anderen aber, die erwiesenermaßen Osterreich gegessen haben, aber keine Freigewerkschafter waren, sondern sich zu den Nationalsozialisten hingezogen fühlen, behielten ihre Arbeitsstelle. Allen voran der Herr Durang, Nazihauptling von Charlottenburg.

Dieser Mann wurde sogar am 29. April von der Betriebsleitung während der Arbeitszeit beurlaubt, um Material gegen R. zu sammeln. Dabei wurden diesen bevorzugten Kronzeugen der Firma Carisch in der Verhandlung die schwersten Vorwürfe erhoben. Man fragte ihn: „Haben Sie Ihre letzte Arbeitsstelle bei Jung verlassen müssen, weil Sie dort fortgesetzt Alkohol und andere Genußmittel entwendet haben?“ Hätte der nationalsozialistische Herr Durang eine reine Weste gehabt, dann erwartete jeder, daß er aufgestanden wäre und gesagt hätte: „Dieser Anwurf ist eine elende Verleumdung.“ Aber das konnte der Herr Durang nicht sagen. Er begann mit den Worten: „Es ist nicht unrichtig“, schwätzte dann noch einiges hinzu, und als er merkte, wo hinein er sich redete, verweigerte er kurzerhand die Aussage. Solche Aussageverweigerungen haben noch immer mehr gesagt als eine klare Antwort.

Durang hat auch weder geholfen, die Osterreich der Firma Carisch zu vertilgen wie ein ganz gewöhnlicher agent provocateur, um nachher zur Betriebsleitung zu laufen und zu sagen: „Der da, der vom Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband, der stiehlt.“

Niemand wird sich vor einen Dieb stellen. Aber der entlassene R. beteuerte bis zum letzten seine Unschuld, was ihm allerdings nichts nützte, da der Herr Durang seine Aussage beschwor. So sieht jetzt durch die Denunziation eines Nationalsozialisten der Freigewerkschafter R. auf der Strafe. Aber die anderen, die Carisch wegen ihrer politischen Richtung in sein Herz geschlossen hat, können bleiben und hätten sie sich noch sozial Osterreich in ihren Wanst gestopft. Der Herr R., der die Firma Carisch vor dem Arbeitsgericht vertrat, wurde wegen dieses zwiefachen Maßes befragt. Darauf sagte er mit erhobener Stimme: „Es muß der Firma Carisch überlassen bleiben, wen sie zur Entlassung bringt.“ Nun gut, dann wird den wertvollen Verbrauchern etwas anderes überlassen bleiben müssen.

Was geht bei Carisch vor?

Zu der unter dieser Ueberschrift am 5. Mai im „Vorwärts“ erschienenen Notiz erhalten wir von der Firma Carisch folgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß Abmachungen, die zwischen der Firma und der Gewerkschaft getroffen wurden, durchbrochen worden sind. Wahr ist vielmehr, daß Abmachungen stets gehalten worden sind.“

Es ist nicht wahr, daß einem Arbeiter nach einer Vereinbarung der Lohn gekürzt wurde. Wahr ist vielmehr, daß der betreffende Arbeiter freiwillig auf einen Teil seines überbetrieblichen Lohnes verzichtet hat.

Es ist nicht wahr, daß gegen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter ein Feldzug geführt wird. Wahr ist vielmehr, daß der größte Teil der Belegschaft freigewerkschaftlich organisiert ist und mit freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern die besten Stellen im Betriebe besetzt sind.

Es ist nicht wahr, daß auf Grund von Denunziationen ehrliche Arbeiter entlassen wurden. Wahr ist vielmehr — und erneut gerichtlich festgestellt —, daß Entlassungen nicht auf Grund von Denunziationen erfolgten, sondern daß, soweit Entlassungen ausgesprochen werden mußten, in jedem einzelnen Falle tatsächliche und entlassungsberechtigte Gründe vorlagen und ehrliche Arbeiter nicht entlassen worden sind.“

In ihren letzten beiden Abjähren wird die Berichtigung schon widerlegt durch den vorstehenden Bericht über die Arbeitsgerichtsverhandlung, auf die in der Berichtigung indirekt hingewiesen wird. Hinsichtlich der Abmachungen mit den Gewerkschaften verweisen wir nur auf die Nichtbeachtung der Verpflichtung, Arbeiter, die im Interesse der Firma in eine andere Abteilung versetzt worden sind, an ihrem alten Arbeitsplatz mit dem alten Lohn wieder zu beschäftigen, sobald sich dazu Gelegenheit bietet. Ebenso hat die Firma das Felerischenabkommen mit der Gewerkschaft zu durchbrechen versucht. Wie die „Freiwilligkeit“ von Arbeitern, auf einen Teil ihres überbetrieblichen Lohnes zu verzichten, in der heutigen Zeit zustande kommt, darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Die Firma Carisch wird auch nicht bestreiten können, daß sie einem anderen Arbeiter trotz Protestes seinen Leistungslohn radikal abgebaut hat. An unseren Behauptungen ändert also die „Berichtigung“ gar nichts.

Neue Tarife in der Personenschiffahrt.

Der Tarifkampf um den Abschluß eines einheitlichen Tarifvertrages für die Berliner Personenschiffahrt hat ein vorläufiges Resultat gezeitigt. Der Gesamtverband, Bezirksverwaltung Mitteldeutsche Wasserstraßen, hat mit der Reederei Paul Bauer, Friedrichshagen, sowie Langwaldt u. Schmolke, Berlin, einen neuen verbesserten Rahmen- und Lohnvertrag für die Schiffsbesatzungen abgeschlossen, so daß die Schiffe dieser Betriebe unbedenklich benutzt werden können. Die übrigen Reedereien bleiben nach wie vor für die Mitglieder des Gesamtverbandes gesperrt. Bei Abschließen von Gesellschaftsfahrten usw. empfiehlt es sich daher, vorher mit der Bezirksverwaltung Mitteldeutsche Wasserstraßen in Verbindung zu treten. Fernruf: F. 7, Jannowitz 6191, nach 5 Uhr 5076.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Deppe, Berlin; Anzeigen: Th. Giese, Berlin. Verlags-Vertrieb: Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?

Nur gute und billige Qualitätsarbeit,
auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit • Baukeramik

Berliner Töpferhütte
G. m. b. H.
Berlin SO 36 / Schlesische Straße 42
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259-263 (248) Stand 259-263

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, G. m. b. H., Baum-
schulweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: F 3, Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten, Sonntag geschlossen.

Vela-Feinsoda
(Kartonpackung) für
Wäsche, Küche
und Haushalt
das Billigste!

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEOR. DROET 1915
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5028-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Hentzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Paul Mietner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 - D 6 Wedding 0645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen passend
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Centrale C 25, Alexandersstr. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 0802/03
Nebenstellen:
Berlin, Alexandersstr. 39/40 (Passage)
Koppenstraße 1
Dircksenstr. 26-27
Boxhagener Str. 152
Oberichonewelde, Wilhelminenhofstr. 22

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A. G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Hüttenstr. 3, Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4, Wilmersdorf,
Berliner Str. 39
Tägl. frische Fische - billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

Cöpenicker Ratskeller
Schloßstraße 4
Billige sehr gute Küche, gepflegte Getränke
Zimmer für Gesellschaften und Vereine
Sonntags u. Sonntags Künstlerkonzert

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 36, Schleisiche Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4048.
liefert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher,
Kantinen u. Behörden

Frisier-Salon
Gute Bedienung
Damen / Herren
BILLIGE PREISE
Stadtbad Mitte
Berlin N, Gartenstr. 5-6

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

Verlangt in allen einschlägigen Geschäften das gute
Brandenburgische Landbrot
von Ernst Köppen, Pankow

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dorimunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

Emil Heinrich
Bin.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36
Telephon Pankow 1588
Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge
Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen

Kurbad Ostende
Täglich geöffnet
Boxhagener Straße 17

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

F. PERLING Heringsräucherei
en gros - en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

LINOLEUM die idealen Fußbodenbeläge
und **STRAGULA** kauft man gut und preiswert bei
Lucht & Mahnke
Bin.-Cöpenick, Grünstr. 18
Fernsprecher: F 4 0401

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka
billig gut
Brunnenstraße 121-122

Julius Ehl **Aufzüge**
Reparaturen
Neulieferungen
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

Fleisch **Wurst**
Willy Miething
billig gut
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97

Arrestanten Mussolinis

Anmerkungen zum Fall Toscanini — Von Dr. Bruno Altmann

„Italien wird aufhören, das Lotterbett ausländischer Hochzeitsreisender und müßiger Gaffer zu sein. Es wird aber weiter bleiben die Stätte erster Forschung und hochwertiger Kunstfertiger und wer daran Anteil nimmt, ob als Wegweiser oder Jünger, der wird den Faschismus zum Freunde haben.“

So sprach Mussolini kurz nach dem Regierungsantritt und die „Intellektuellen“ haben es ihm geglaubt. Theaterdirektoren und Opernleiter sagten, daß die bisherige Praxis, eine Künstlertruppe für eine kurze Saison anzunehmen und hinterher etwa noch Wanderreisen mit ihr in kleinere Orte der Umgebung zu machen, eines Landes mit so stolzer Kunsttradition nicht würdig sei. Sie wollten ein ständiges Ensemble mit einer über das ganze Jahr sich erstreckenden Spielzeit und staatliche Zuschüsse, die diese Angleichung an einen modernen Kunstbetrieb ermöglichten. Der Kultusminister mußte sie im Auftrage des Duce mit der Versicherung vertrösten, daß die Regierung augenblicklich für das sympathische Projekt keine Mittel zur Verfügung habe. Die Willkür kostete einwilligen noch zu viel. Der Theaterdirektoren, die Operndirigenten, die Konzertleiter kamen wieder. Das Heer habe zu viel gekostet. Ein drittesmal kostete die Flotte und der Ausbau der Luftflotte zu viel, immer mußten die Künstler erfolglos abziehen.

Die Vorgeschichte des Falls Toscanini.

Ran ging der Duce zum Gegenangriff über. Es erging der Appell an die Künstler, ein Werk im Sinne des faschistischen Gedankentriebs zu schreiben. Puccini lehnte ab. Er hatte was Besseres zu tun: komponierte den „Turandot“, soweit er damit kam, und hinterließ ein unsterbliches Werk. Mascagni hatte etwas Besseres zu tun: er reiste als Gastdirigent durch Amerika, Spanien, Frankreich und hielt sich im Italien Mussolinis so wenig auf, wie es notwendig war. Ueber weitere Muster von schöpferischer Begabung verfügte Italien nicht, und so war kein Werk von repräsentativem Rang im Dienst der faschistischen Lebenssphäre zu erwarten. In dieser Not kam die Mailänder „Scala“ auf den Gedanken Boito's „Nero“ einzustudieren. Die Oper war vor etwa 80 Jahren einmal, zweimal über die Bühne gegangen, hatte wenig Beifall gefunden, weil sie einem gar zu kitschigen Heldenpathos verfallen war und wurde dann abgesetzt. Jetzt sollte sie die historischen Anknüpfungspunkte für die „faschistische Mission“ hergeben. Mussolini, eigens zur ersten Wiederaufführung hingereist, war zufrieden, die Faschisten waren begeistert. Toscanini, während dessen Abwesenheit „Nero“ auf den Spielplan gesetzt wurde, war aber gar nicht begeistert. Jeder Takt, meinte er, sei schlechte Wagner-Imitation, jede Zeile „gespreizte Schmierendramatik“. Mussolini war über diese Äußerung ärgerlich, aber zunächst hat er gegen Toscanini nichts unternommen. So blieb es bei zwei „Kunstwerten“ der faschistischen Mission: dem hübschen „Sang an der Piave“ und der teiglich wie musikalisch unskultivierten „Giovinezza“, der eigentlichen Faschistenhymne.

Kein Wunder, daß sich ein Toscanini weigert, die „Giovinezza“ der Aufführung erster Kunstwerke voranzuführen. Er hat das schon vor kurzem in Mailand getan. Die faschistischen Wächter haben gegrölt, haben ihn gerügt. Er hat seine Weigerung jetzt in Bologna wiederholt. Die faschistische Brutalität hat dem alten Meister zugeführt. Heute ist er sozusagen in Studentenarrest gefesselt und darf froh sein, wenn ihn der Faschismus für seine eigene künstlerische Mission freigibt.

Bekannt Zusammenhänge. Wie seinerzeit Wilhelm II. hat der Faschismus der Kunst politisch-bornierte Ideale aufhalsen wollen. Zwar wird niemals ein Kunstwert daraus, aber Diktatoren erliegen immer dem Widerstand, alle Kulturpotenzen zu ihrem Dienst zu kommandieren. Kunst und Künstler haben allen Grund, faschistischen Systemen fern zu bleiben. In ihrem Bereich können sie nur die Aufgaben degraderter Stümper erfüllen.

Der Fall Bogliano.

Den Forschern ist es nicht besser ergangen. Auch für sie war niemals Geld da, wenn sie außerbudgetäre Ansprüche an die Regierung stellten. Die Armee, die Willkür, die robusten Machtfaktoren des faschistischen Prestiges gingen immer vor. Es war eben eine leere Versprechung, die Mussolini zu Beginn seiner Regierung den Gelehrten und Künstlern abzugeben hatte.

Die Forschung kann einem staatlichen System noch mehr Angriffsflächen bieten als die Kunst. Das Problem der Freiheit, der Denkfreiheit und Lehrfreiheit, erhebt und macht beiden, dem Staat und den Forschern zu schaffen. Wie der Faschismus mussolinischer Prägung damit fertig geworden ist, sollen zwei Vorfälle lehren.

Die bereits 1922 vorhandene Ueberbevölkerung und der immer steigende Bevölkerungszuwachs haben Italien in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht, die innerhalb der heimischen Grenzen und mit Unterstützung des kleinen Kolonialbesitzes nicht zu lösen sind. Ganz schlimm wurde es, als Amerika, Nord- und Südamerika, zu scharfen Einwanderungsbeschränkungen gegen Italien überging. In dieser Not schrieb Professor Bogliano eine Broschüre, in der er eine Art Neo-Malthusianismus als Rettung empfahl. Er sagte geradeheraus: mault ihr Italien vor den Gefahren der Erwerbslosigkeit, des Konflikts mit mächtigeren Völkern und allem Unglück, das solchen Konflikten folgen kann, retten, so legt euch Beschränkungen in der Kindererzeugung auf. Ein Kind ist gut, zwei schon genug, drei bereits zu viel. Er forderte die Aufhebung gesetzlicher Strafen gegen die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft.

Als die Schrift erschien, hatte sich der Faschismus etabliert und das Marinettische Außenprogramm offiziell übernommen. Ein mächtiger Imperialismus, von Wunschträumen mehr als von politischen Realitäten bestimmt, stöhnt hierin seine Sehnsucht nach dem alten Romreich aus. Dieses Ziel kann natürlich Italien mit einer Bevölkerung von 42 Millionen nicht erreichen, dazu braucht es gut 70 Millionen. Die Broschüre wurde verboten, ihr Verbreitungsversuch unter schwere Strafen gesetzt. Professor Bogliano verlor sein Lehramt an der Universität zu

Neapel und mußte sich Zuchthausstrafe androhen lassen, falls er seine malthusianische Bestrebungen weiter verfolge.

Benedetto Croce wird verbrannt.

Werkwürdig ist es Professor Benedetto Croce, dem philosophischen Hauptrepräsentanten Italiens, ergangen. Durch ihn ist der Hegelianismus sozusagen die amtsreife Philosophie in Italien geworden. Die Lehre von der Rechtmäßigkeit der Staatsomnipotenz hat Croce ganz übernommen und auch die Hegelsche Begründung, in den Staat senke sich der Weltgeist mit seinem gottähnlichen Wesen ein, läßt er gelten. Soweit ging Mussolini, der seinerseits von Machiavelli als Verächter der Staatsallmacht herkam, mit Benedetto Croce mit. Er bemühte ihn geradezu als den Renommierphilosophen des Faschismus. Nun gestattete sich Croce, den Duce darüber aufzuklären, daß Staat und Staatsorgane durchaus nicht das gleiche Ding seien, und daß die Verschiedenheit um so deutlicher hervorträte, als das Regime absolutistischen Charakter trage. Das lehre Hegel, das vertrete er selber. Er müsse die Unterschiedlichkeiten ganz klar präzisieren, weil der Faschismus vielfach die Neigung zu solchen gefährlichen Vereinfachungen zeige.

Damit hatte sich Croce die Gunst des Duce verschert. Mussolini

warnte ihn zuerst „gütig, auf den Verwegen der deutschen Philosophie dem Faschismus untreu zu werden“. Croce antwortete, daß er nicht dem Faschismus und nicht der Regierung diene, sondern als Mitglied des Volkes und Angehöriger des Staates der Wahrheit. Die Auseinandersetzungen gingen hin und her, Mussolini wurde bald höhnisch und schließlich grob. Am Ende versicherte er gar, daß er nie eine Zeile von Benedetto Croce gelesen habe. Das war das Zeichen der Ungnade und die Faschisten haben das Zeichen verstanden: ihr seid losgelassen. Bei Neapel haben sie die Villa Croces zerstört, in Mailand haben sie seine herrliche Bibliothek geplündert, an verschiedenen Orten die Schriften des Philosophen verbrannt.

In diesem Jahr wird in Berlin ein Hegel-Kongress aus Anlaß des hundertjährigen Todestages stattfinden. Croce war eingeladen, man erwartete, daß er sich mit einem Referat an den Verhandlungen beteilige. Der Gelehrte hat abgelehnt. Gründe hat er nicht angegeben. Wir wissen Bescheid. So gut wie Toscanini der Auslandspass abgenommen wurde, so wenig würde Benedetto Croce einen Pass nach Deutschland zum Zweck der Kongreßteilnahme erhalten. Schollengefangene und Stubenarrestanten, dazu mocht der Faschismus Persönlichkeiten auf eigenen Wegen des Gedankens und der künstlerischen Bahn.

Wie lebt der Neger?

Die Lohnpolitik in Süd-Afrika — Von P. Stawran

In letzter Zeit haben einige Nachrichten über und aus Afrika die Aufmerksamkeit der Welt wieder einmal darauf gelenkt, daß es in diesem „dunkeln Erdteil“ nach wie vor Sklaverei gibt. Merkwürdigerweise sind es diesmal gebildete Neger — der Präsident der Republik Liberia und der schwarze Kolonialminister Frankreichs, — die für diese Zustände verantwortlich sind.

Unwillkürlich wird sich der unbefangene Europäer bei der Lektüre dieser Nachrichten fragen: Um Gottes willen, wenn die Schwarzen schon so mit ihren eigenen Völkern umspringen, wie wird es erst in den Teilen Afrikas aussehen, die vollkommen der Gewalt der Weißen unterstehen? Nun — soweit es sich hierbei um die Union von Süd-Afrika handelt, kann man den Zweifel angenehm enttäuschen.

Der schwarze Hausangestellte.

Die Mehrzahl aller „caffir-boys“ und „caffir-girls“ in den Städten sind Hausangestellte. Die Nachfrage nach Hausangestellten ist darum so groß, weil selbst die ärmste Familie sich noch einen „piccanin“ (kleinen Neger) hält. Sozial besser gestellte Familien, z. B. Regierungsschreiber, Lehrer usw. haben oft zwei und noch besser situierte drei und mehr „boys“ resp. „girls“. Das bedingt, daß sich unter den Negern allmählich eine Art Kastei geist ausgebildet, ähnlich dem in Indien. Es gibt „Garten-, Koch-, Haus-, Wäsche- und Kinder-girls“ usw. Der Kochboy wird keine Gartenarbeit anrühren, selbst wenn er schon lange keine Arbeit mehr hat. Umgekehrt wird sich der Gartenboy nur schwer entschließen, für seinen Baas zu kochen. Obgleich ihn in diesem Fall der höhere Lohn sehr lockt. Es ist klar, daß sich unter diesen Umständen der einzelne Hausangestellte nicht gerade überarbeitet.

Nimmt der Neger als Vierzehnjähriger — oft auch schon früher — eine Stelle bei einem Weißen in der Stadt an, so hat er häufig noch nie ein europäisches Haus von innen gesehen. Er bekommt aber sofort 20 Mark Lohn pro Monat und freie Verpflegung und Wohnung. Da er die Kleidung meist von seinem Baas erbt, sind diese 20 Mark so gut wie „Reingewinn“. Hat er in ein oder zwei Jahren etwas Erfahrung gesammelt, so geht er — je nachdem, was er bei seinem Baas gelernt hat — als Garten-, Haus- oder Küchenboy. Als Gartenboy erhält er 30—70 Mark pro Monat (immer ausschließlich Bestätigung und Wohnung), als Hausboy 40—80 Mark, als Küchenboy teilweise noch mehr. Diese Sätze verringern sich etwas in kleineren Städten oder auf den Farmen. Auch die Negermädchen bekommen im allgemeinen etwas weniger. Dabei kommt der Neger größtenteils aus einem Milieu, das bei weitem primitiver ist als das des ärmsten Arbeiters in Europa. Er ist gewöhnt, auf der Erde zu schlafen, nur in seine Decke gehüllt. Er kennt weder Tisch noch Stuhl, weder Messer noch Gabel. Meist zieht er selbst, wenn ihm Messer und Gabel zur Verfügung stehen, die Hand als Nahrungsinstrument vor.

Durch Arbeitslosigkeit kommt der schwarze Hausangestellte nur in den schlimmsten Fällen in Bedrängnis. Da die Neger ein sehr stark ausgebildetes Solidaritätsgefühl haben, unterstützen sie sich gegenseitig. Der Arbeitslose findet überall etwas zu essen. (Überdies immer auf Kosten des Baas.) Und schlafen kann er in besonders für diese Zwecke eingerichteten Schlafstellen.

Ein großer Prozentsatz von Negern arbeitet als „Officeboys“ (Bürodiener) und Boten. Ihre Lage unterscheidet sich nur wenig von der der Hausangestellten.

Der schwarze Minenarbeiter.

Vollkommen verschieden als soziale Gruppe von diesen Hausgehilfen und Boten ist die große Menge der schwarzen Minenarbeiter. Nur wenige Eingeborene aus der Union selbst arbeiten in den Minen. Aus Portugiesisch-Ostafrika, Betschuanaland und teilweise selbst aus dem innersten Afrika werden Neger für die Minenarbeit angeworben. Sie arbeiten nur für 1½ Jahre, entweder weil sie von ihrem Häuptling geschickt sind oder um sich Geld zum Kauf einer Frau zu verdienen. Sie leben während dieser Zeit in „Compounds“, d. h. in besonderen Lagern. Ihr Lohn ist (Bestätigung und Wohnung eingeschlossen) nicht mehr als 60 Mark im Monat.

Der schwarze Landarbeiter.

Auf dem Lande liegen die Dinge natürlich wesentlich anders. Aber auch hier kann man sagen, daß die Lage des schwarzen Arbei-

ters — wenn man auch nur einigermaßen die sozial niedrigere Kulturstufe berücksichtigt — keineswegs schlechter ist, als die unserer Landarbeiter. Dazu kommt noch, daß — bei dem gesunden, warmen Klima — der Neger kaum Kleidung und ein festes Haus benötigt. Und für sein Häuschen, das er mit großem Geschick und viel Liebe selbst errichtet und innen und außen künstlerisch bemalt, — findet er alles Baumaterial auf dem Feld.

Der schwarze Kapitalist und Gutbesitzer.

Ein besonderes Problem bildet die soziale Lage der Eingeborenen in den Reservaten. In Fingo — Bongo — Basotho — und Sitaland — im Transkei und Ciskei usw. Sie ist hauptsächlich gekennzeichnet durch Landnot. Diese Gebiete sind wesentlich dichter besiedelt als die Union und die relative Bevölkerungszunahme ist ebenfalls stärker. Für die Besserung der Lage dieser Neger wäre vor allem neue Landzuweisung nötig, da ihnen der Landwerb innerhalb der Union durch den Landkauf von 1913 unmöglich gemacht wird. Wichtiger wäre noch eine gute landwirtschaftliche Erziehung, die den augenblicklich so ergelose Viehwirtschaft eingestellten Neger befähigt, sein Land intensiver zu bewirtschaften. Obgleich in dieser Richtung noch viel zu tun ist, bemüht sich die augenblickliche Regierung unter General Herxog doch bis zum bestimmten Grad diesen Ansprüchen gerecht zu werden, da sie durchaus in der Richtung ihrer Segregationspolitik (über die ich später berichten werde) liegt.

Kurz, man kann sagen, daß die augenblickliche soziale Lage des Negers nicht schlecht ist, besonders wenn man sie mit den kaum mehr als 50 Jahre zurückliegenden Verhältnissen vergleicht, die das recht kümmerliche Ergebnis ihrer eigenen Jahrtausende alten Geschichte waren.

In einem anderen Licht erscheint sie erst, wenn man sie mit der des weißen Arbeiters in Süd-Afrika in Beziehung bringt.

Die soziale Lage des weißen Arbeiters.

An sich in ein Vergleich zwischen der Entlohnung schwarzer und weißer Arbeiter in Süd-Afrika darum nicht möglich, weil die Arbeitsgebiete nach Rassen getrennt sind. Ungelehrte Arbeit gilt als „Caffirarbeit“ und wird daher nicht von Weißen angerechnet. Der weiße Arbeiter ist der gelernte Arbeiter, Handwerker und Aufseher. Alle diese Berufe werden unverhältnismäßig hoch bezahlt, in der Absicht, die soziale Distanz zwischen Schwarz und Weiß auch beim Arbeiter aufrecht zu erhalten. Der geschickte weiße Arbeiter, z. B. Aufseher von Minenarbeitern, Handwerker, Straßenbahnschaffner usw. kann es bis auf ein Jahreseinkommen von 9000 Mark bringen. Das ist enorm viel, selbst wenn man berücksichtigt, daß der Lebensstandard in Südafrika etwa um ein Drittel höher ist als in Deutschland. Außerdem hat fast jeder Arbeiter etwa 14 bis 20 Tage im Jahre Ferien, die bei einzelnen größeren Betrieben sogar bezahlt werden. (Das darf noch keinen deutschen Arbeiter verlocken, auf gut Süd nach Afrika zu kommen. Auch hier herrscht im Augenblick Arbeitslosigkeit und es ist schwer, Arbeit zu finden, gerade weil alle einfachere Arbeit von Negern so billig geleistet wird, daß ein Europäer nicht damit konkurrieren kann. Für geschickte Handwerker hat Südafrika immer noch einen guten Markt. Aber auch der Handwerker soll nur nach hier kommen, wenn er entweder genug Geld hat, um sich ein paar Monate über Wasser halten zu können, oder wenn er eine feste Stellung in Aussicht hat.)

Innerhalb der weißen Rasse sind dafür die sozialen Unterschiede in der Entlohnung nicht sehr groß. So ist das Anfangsgehalt eines Seniorfaktors (entspricht dem außerordentlichen Professor in Deutschland) dasselbe, wie das Höchstgehalt des Arbeiters, Straßenbahnschaffners usw. Unterschiede in der Bezahlung zwischen mittleren und höheren Berufen, z. B. Lehrern und Professoren, sind verschwindend klein.

So kann man das Entlohnungssystem innerhalb der weißen Rasse in Südafrika vom sozialistischen Standpunkt (der natürlich nicht der der höheren Berufe in Südafrika ist) als ideal bezeichnen, während der Unterschied zwischen der Entlohnung von schwarzer und weißer Arbeit zweifellos das entgegengesetzte eines idealen, sozialen Zustandes ist. Art und Grad der Ausgleitung dieser Unterschiede bilden aber eins der schwerwiegendsten sozialen Probleme Südafrikas.

Gerhart Hermann Mostar: Die Geschichte der Woche: Publicus führt Regie

Ein bekannter Berliner Theaterdirektor beabsichtigt, die Proben der aufzuführenden Stücke künftighin öffentlich stattfinden zu lassen und das Publikum zur Reinszenierung aufzufordern.

„Also nochmals, meine Damen und Herren“, wiederholte der Regisseur, „sagen Sie uns, was Ihnen mißfällt! Es liegt uns viel an Ihrem Urteil! Es geht los; wir proben den ersten Akt von „Wilhelm Tell“. Vorhang auf!“

Der Vorhang hob sich. Man sah den Bierwaidstätter See mit Felsenufer; in seinem Kahn saß der Fischertnabe und begann zu singen:

„Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein“

„Dojenblid mal!“ rief eine sonore Stimme aus dem Zuschauer-raum. Der Knabe hörte gehorjam auf.

Der Regisseur erschien vor dem Vorhang. „Bitte sehr?“

Umständlich erhob sich ein beleibter Herr. „Tja, was ist man faren wollte: det seht naturellemang nich, det eener best Fischchen sich eenen singt. Ich bin pohlonierter Angler un muß det wissen. Wenn eener son Krach macht, beist Sie teen Was!“

Der Regisseur zwakte höflich die wohlwolltesten Achseln. „Das mag ja wohl sein . . .“

„Det mag nich bloß sind, det is so! Se beissen nich, nich um de ganze Welt mittsamit Fahrenheide, wenn . . .“

„Natürlich, natürlich! Aber der Fischertnabe will ja gar nicht fischen! Sehn Sie, hier steht bei Schiller: „Der Fischertnabe fährt sich in einem Kahn!“ Nur zum Vergnügen!“

„Hachso, bloß zum Bajnejen! Nu denn . . .“

„Also nochmal von vorn!“ befahl der Regisseur und verschwand. Und der Fischertnabe begann abermals:

„Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen . . .“

„Holt! Holla!“

„Bitte?“ Das Gesicht des Regisseurs schien etwas gerötet; das konnte aber an der Farnbeleuchtung liegen.

Ein schmaler Jüngling stand auf. „Ich bin Fischereiangestellter. Es ist unzutreffend, vollkommen unzutreffend, daß ein organisierter Fischereiangestellter während der Arbeitszeit einschläft. Fristlose Entlassung wäre die Folge. Es muß einen gewisse schwer leidenden Beruf schädigen, wenn von der Bühne herab ungünstige Meinungen über die deutschen Fischereiangestellten verbreitet werden.“

Der Regisseur stand ratlos. Aber schon meldete sich ein bebrillter Volkbart. Er verneigte sich forrett: „Dr. Rotenfest, akademisch gebildeter Musiklehrer. Ich wollte nur meinerseits anmerken, daß der Knabe beim Wort „schlief“ im sechsten Takt ein f gesungen hat. Es muß aber fis sein.“

„Ich merke“, sagte der Regisseur müde, „daß das Pied des Fischertnaben allerleis Mißfallen erregt. Das ist höchst interessant. Wir werden es also freizeihen, getreu unserem Bestreben, uns nach unseren Kunden zu richten.“

Es erhob sich kein Widerspruch; wenigstens nicht aus dem Zuschauer-raum. Nur der Fischertnabe selbst, in Wirklichkeit eine Knäblin, kreischte: „Ich bin aber für diese Rolle engagiert! Best engagiert! Es ist meine erste nicht stumme Rolle! Ich gehe vors Bühnengericht! Ich habe das Recht, zu spielen!“ Und sie setzte sich in ihrem Kahn zurecht und sang:

„Es lächelt der See“

Drei handfeste Bühnenarbeiter schleppten sie hinaus.

Als ihre Protestschreie in der Chorgarderobe verhallt waren, erschienen Kuoni, der Fischer, der nun zusehen mußte, wie er ohne Angestellten durchkam, Kuoni, der Hirt, und Werni, der Jäger, und unterhielten sich über das Wetter. Hier ging das Publikum sichlich mit. Nur als Kuoni ausführte:

„s kommt Regen, Fährmann! Meine Schafe
fressen mit Begierde Gras . . .“

da tönte es unwillig aus einer Loge: „Abergäubel! Alle Säuge-tiere fressen Gras, um ihren Magen zu reinigen! Aus reinen Verdauungsgründen!“

„Wat?“ rief einer von der Galerie. „Is der Mensch nich och een Säuge-tier? Un freh ich valeicht Tras?“

„Oh, bitte sehr! Unsere Rohkötter zum Beispiel . . .“

„Rohkost verdirbt Schweinepreise! Die Not der Landwirtschaft . . . Nieder mit . . .“

Es wollte sich eine Debatte über Rohkost entspinnen —, da wurden die Erregten abgelenkt durch einen unerwarteten Vorgang auf der Bühne. Mitten unter die untätigen Schauspieler war ein magerer Mensch mit hängenden Schultern und vornübergebeugtem Oberkörper getreten. Er trug ein schlechthierendes Jackett von verschollener Konstruktion, dazu kurze Samthosen; und seine roten Haare waren lang und lockig. Man wußte nicht recht, ob er zum Stück gehörte und vielleicht verkrüppelt aufgetreten war; in jedem Fall fand er die Aufmerksamkeit des Publikums.

Als er das sah, trat er nach vorn und begann zu reden. Er sprach leise und mühsam, mit etwas pfeifendem Atem, und in stark schwäblichem Akzent. Dennoch hörte man ihn ruhig an.

„Ich bin“, begann er, „weit hergekommen, um diesen Versuch mit zu erleben. Ich gestehe, daß ich viel davon erwartet habe, und daß es mich freute, ihn gerade auf den Tell angewandt zu sehen. Denn der Tell ist die Glorifizierung der Demokratie, im Tell gerawe ist Volkes Stimme Gottes Stimme, und es wär schön, wenn die Atmosphäre der Bühne auf diese Art sich in den Zuschauer-raum übertrüge, auf diese Art aus dem Theater eine moralische Anstalt im edelsten Sinne machend. Indes haben sich hier Vorgänge abgespielt, die lediglich komisch zu nennen sind; verzeihen Sie es mir, der ich ein rechtes Talent zur Komik nie besessen habe, wenn ich Sie ernst und ernsthaft Stellung nehme.“

Sie verzeihen es ihm; sahen gespannt in das blaße, sommerprossige Gesicht mit der zu großen Nase.

„Sie alle haben noch nichts zum Spiel der Darsteller, noch nichts zur Idee des Stückes gesagt, was doch wohl der Sinn des tapferen Unterfangens war. Sie haben nur das angegriffen, was an der Oberfläche lag, was Ihren äußeren Menschen anging. Oh, ich lache nicht darüber, ich begreife das. Ich begreife, wie sehr Ihr innerer Mensch in diesen Zeiten der bitteren Not verkrüppelt ist, saft ersticht unter dem Dufte äußerer Sorgen und Interessen. Ich begreife es so sehr, weiß auch noch mir die Not gegriffen hat, mein ganzes Leben lang. Ich weiß, ein wie großer Raum ist zwischen Wirklichkeit und Wahrheit, welche nicht knechtet, sondern frei macht. Es gibt eine Not, die den Menschen groß macht; aber es gibt eine größere Not, die macht den Menschen klein, macht ihn kleinlich. Es ist diese notgeborene Kleinlichkeit, die heute allenthalben nach der

Kunst greift. Nicht Sie allein vertreten solche Kleinlichkeit; große Verbände und einflußreiche Männer versuchen in Eingaben und Protesten, die Freiheit der Kunst zu erdroffeln. Ich aber bitte Sie: suchen Sie im Theater nicht die Vertretung der äußerlichen Interessen des einzelnen, sondern die Vertiefung und Bestaltung der inneren Interessen der Gesamtheit. Schaffen Sie sich das Theater, das Ihr Theater ist: ein Theater, das sich der Zeit nicht ergibt, sondern das aus der Zeit hinausweist, schaffen Sie sich ein Zeittheater im edelsten Sinne. Die Not mit ihrer Wirklichkeit will Sie klein machen; die Kunst mit ihrer Wahrheit will sorgen, daß die Not Sie groß mache, und so werden Sie größer werden als die Not und die Not verwinden. Lassen Sie die Schauspieler weitersprechen, greifen Sie ein, wo ein falscher Ton in ihren Worten ist oder eine Lüge

in den Worten des Stückes; aber halten Sie alle kleinliche Interessen zurück; fern; und glauben Sie, daß nichts so schnell die bessere Zukunft bringen wird als das Festhalten an der Idee, welche im Wilhelm Tell die Idee der Freiheit und des festen Zusammenstehens der Armen und Unterdrückten gegen Tyrannis aller Art . . .“

So sprach der blaße Mensch, trat zurück und schritt in die Kulissen; der Regisseur ließ weiterspielen; niemand unterbrach die Szenen, nur in den Pausen wandte dieser oder jener dieses oder jenes ein; und leise fragte zuweilen einer seinen Nachbarn: „Wer war denn das, der da vorhin geredet hat?“ Und der Nachbar antwortete: „Ich weiß es auch nicht; wenn er nicht schon so lange tot wäre, hätte man meinen können, es war Schiller. . . .“

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

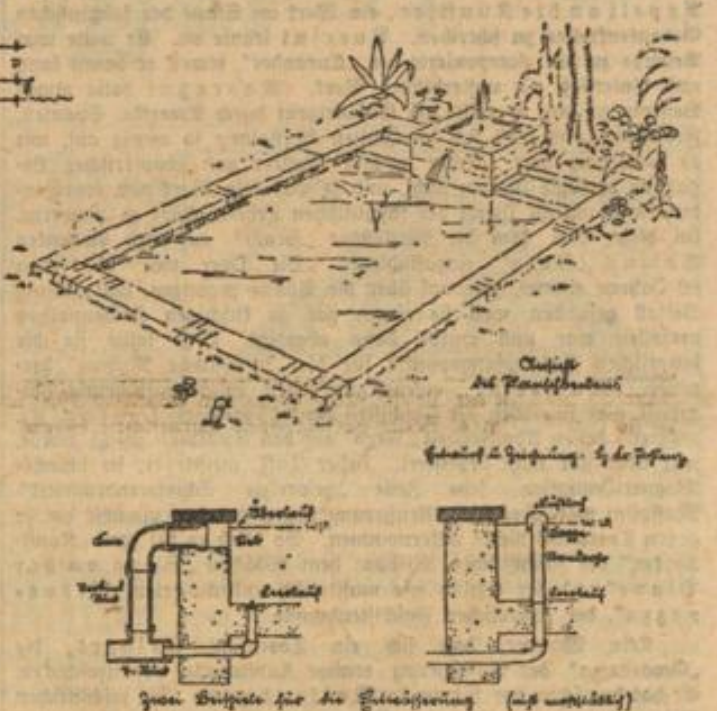
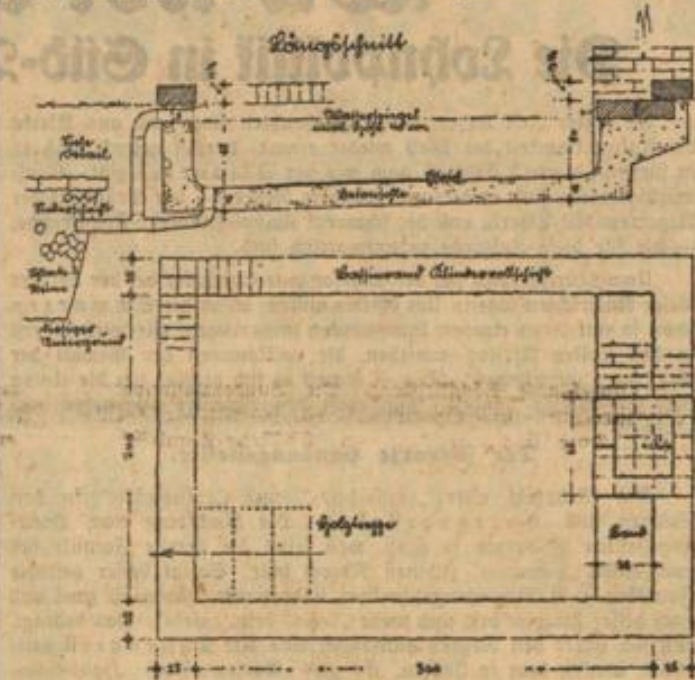
Ein Kinderplanschbecken

In den Gärten des Altertums wurde das Wasser ursprünglich aus Nützlichkeitserwägungen verwendet. Es war das lebenspendende, fruchtbringende Element. Später traten die reinen Zweckmäßigkeitsgründe zurück, die Freude an den blauen spiegelnden Flächen des ruhigen Wassers und der akustischen Reize des bewegten Wassers führten zu der Anlage von Teichen, Wasserbecken, Kanälen in natürlicher oder regelmäßiger Gestalt, murmelnden Quellen, plätschernden Fontänen und rauschenden Wasserfällen. In neuzeitlichen Gärten treten zu all diesen Formen wieder zweckmäßige Einrichtungen, und zwar das Bade- und Planschbecken hinzu, das der Körperkultur und der gesunden Bewegung in freier Luft und Sonne dient.

Wie mancher Kleingartenbesitzer hat im stillen schon den Wunsch gehabt, für seine Kinder ein kleines Wasserbecken zu erbauen, aber diesen Gedanken entweder aus Sparsamkeitsgründen oder aus Rat-

angebracht sein. Die Öffnungen für Ueber-, Ab- und Zulauf werden während des Einfüllens des Beckens offengehalten. Nun werden die Holzbohlen befestigt, eine kleine Einsteigtreppe eingebaut und die Ab- und Zulauf montiert. Das abfließende und überfließende Wasser (siehe Detailskizze) wird in einen leicht herzustellenden Sickerkasten geleitet oder zur unterirdischen Bewässerung der Gartenbeete verwendet. Dazu benutzt man 4 bis 8 Zentimeter starke durchlöchernte Drainageröhren, die mit einem schwachen Gefälle in den Erdboden verlegt werden.

In unserem Vorschlag ist für vermöhere Ansprüche die Holzbohle durch eine Klinkerrollschicht ersetzt, auch ist der Zulauf in Form einer sockelartigen Schale vorgeschlagen. Die Schale wird durch einen Wasserleiter gefüllt, während das Wasser in einer kleinen Rinne in das eigentliche Becken läuft. Rechts und links von diesem Sockel sind zwei Bänke, ebenfalls in Stein, eingebaut. All diese Ausschmückungen machen die Anlage natürlich etwas teurer.



losigkeit verworfen. Wenn man aber bedenkt, wie oft gerade der Kleingärtner „sich zu helfen mußte“, und das mit den primitivsten Mitteln, wie gerade er Wunder an Geschicklichkeit und praktischem Sinn verrichtet hat, so erscheint das Projekt eines Planschbeckens in seinem Garten gar nicht mehr so phantastisch. Mit einigem Mut und Selbstvertrauen und — einer runden Summe kann er die notwendigen Arbeiten fast alle selbst verrichten und auf die Hilfe des Maurers verzichten. Um so mehr Freude wird er dann an dem selbstgeschaffenen Bassin haben, ganz besonders an dem Tage, an dem seine Kleinen den ersten Badenerprobung riskieren.

Die obige Skizze stellt ein Planschbecken von 3x4 Metern lichte Weite dar. Der Boden wird in einer Stärke von 15 bis 18 Zentimetern in Zementbeton im Mischungsverhältnis 1:3 oder 1:4 hergestellt, die Seitenwände in einer Stärke von 20 bis 25 Zentimetern. Alle Anstrichflächen werden mit 1/2 bis 2 Zentimeter starken Zementestrich überzogen. An Material werden insgesamt 2 bis 2 1/2 Kubikmeter Zementbeton benötigt, das sind 750 Kilogramm (15 Sack) Zement und die drei- bzw. vierfache Menge an Kies, also nicht ganz 2 Kubikmeter. Zu diesen Generalaufkosten treten noch die sogenannten Schalbreiten, von denen wir 8 Quadratmeter brauchen, die aber nach dem fertigen Bau des Beckens noch zu anderen Zwecken verwendet werden können; ferner 10 1/2 laufende Meter starke, gehobelte 25 Zentimeter breite Bohlen als Bassinrand und schließlich die Kosten der Wasserzuführung, die jedoch nicht erheblich sind, desgleichen die Entwässerungs- und die Einholungs- der günstigsten Preise und damit die Veranschlagung der Gesamtkosten, die nach vorsichtiger Schätzung 60 bis 70 M. betragen dürften, sei dem Kleingärtner selbst überlassen.

Der Arbeitsvorgang ist kurz folgender: Die vorgesehene Fläche von 3,20 mal 2,20 Metern wird rechteckig abgesteckt und 70 bis 75 Zentimeter tief ausgehoben, dabei die Seitenwände senkrecht abgestochen. Der Zementbeton wird als Bassinboden in der gewünschten Stärke angelagert und gut abgeraumt. Gleichzeitig wird die Innenseite der Seitenwände in Schalbreiten aufgeschlagen und der zwischen Bretterwand und Erdwand entstehende 20 Zentimeter breite Hohlraum ebenfalls mit Beton angefüllt und gestampft. Damit ist der Rohbau fertig. Die jetzt offenliegenden Flächen, Anstrichflächen genannt, werden mit Zementestrich überzogen und mit Hilfe eines kleinen flachen Brettes schön glatt gepußt. Bei größeren Bodensflächen als 2x3 Meter empfiehlt sich die Einlage von 6 bis 8 Millimeter starkem Rundstahl; die Stäbe verlegt man an der unteren, dem Erdboden zugewandten Fläche der Sohle und biegt sie an den Seitenwänden ein entsprechend großes Stück in die Höhe. Um die Reinigung des Beckens zu erleichtern, müssen die Kanten zwischen Boden und Seitenwand stark abgerundet sein. Die Sohle hat ein kleines Gefälle; damit das Wasser sich gut reinigt, muß der Zulauf an der entgegengesetzten Seite des Ueberlaufs bzw. Abflaufs

Man kann sie ohne weiteres weglassen ebenso wie man auf der anderen Seite noch diese oder jene Bereicherung, z. B. figurliche Wasserspieler, Belag des Bodens mit keramischen Kacheln oder Werksteinplatten anbringen kann, sofern das nötige Kleingeld dafür vorhanden ist! Außerdem könnte man dazu auch den Fachmann taun entbehren bei aller Anerkennung der handwerklichen Geschicklichkeit des Kleingärtners.

H. Fr. Pohlenz.

Das neue Buch

Peter Flamm: „Ich will leben!“

Ein gemüthlicher Realist hätte aus der Geschichte der fasschen Zarentochter Anastasia die Satire unserer Epoche gemacht, eine Domelade von internationalem Ausmaß. Peter Flamm, durchaus ungemüthlich, überbietet und erschließt gepannt, will den Stoff zur Tragödie des Menschen unserer Zeit formen. In Anastasia soll der extreme Fall des unglücklichen Erdbewohners von heute verkörpert sein, der im Grunde nur leben will, aber vom Kampf der Prinzipien erbarmungslos zermalmt wird. Ob das Schicksal einer Zarentochter, Rettung und glückliche Flucht als wahr unterstellt, hierzu sich eignet, bleibt fraglich. Anastasia, die ebenso gehässig von ihrer Emigrantenverwandtschaft als Erbfeindin wie von den Bolschewiken als gegenrevolutionäre Kronprinzessin (welch unwahrscheinliche Sorge!) verfolgt wird, bleibt ein Einzel-fall. Daß man ihr sogar das elementarste Recht des Menschen aberkennt, er selber zu sein, macht ihr Schicksal tragisch, aber nicht typisch. Peter Flamm will so freilich das Los des Einzelmenschen gesehen wissen. Fast jede seiner kaum umrissenen Gestalten scheitert an einem feilenlosen Prinzip der Gegenwart; der eine an dem deutschen Bürokratismus, dem die Ordnung der Welt durch die Hilfe steht, der andere an der starren bolschewistischen Doktrin die den Einzelnen der Gesamtheit, die gegenwärtige Generation der Zukunft opfert, der Dritte an dem kalten Rechnerprinzip der Geldmagnaten von Wallstreet. Der Schrei des Menschen, der leben will und ein bescheidenes Glück fordert, wird nicht erhört. Eine wage Hoffnung auf bessere Zukunft bleibt.

Peter Flamm kämpft im Grunde gegen sich selber. Stil und Darstellung offenbaren ihn als Menschen der Abstraktion, der sich um die realen Dinge sehr wenig, fast nur um die in ihnen verkörperten Prinzipien kümmert. Keine Prinzipien und Abstraktionen werden in dieser entsetzlich realen Welt wohl niemals lebensfähig sein.

E. K—r.

Pfingst-Fußball bei den Arbeitersportlern

Die Feiertage werden immer dazu benutzt, um Spiele mit auswärtigen Gegnern auszutragen. In diesem Jahre ist es durch die wirtschaftliche Notlage nicht in dem Maße möglich, Reisen in die Provinz zu unternehmen wie früher. Trotzdem lassen es sich eine Anzahl Berliner Vereine nicht nehmen, Freundschaftsbände mit den Arbeitersportlern anderer Kreise zu knüpfen. Union-Tempelhof, A.S.B.-Neukölln und der Kreismeister Ludenwalde I besuchen die Lausitz. Union spielt am 1. Feiertag gegen Fürstberg a. d. Oder; A.S.B.-Neukölln gegen Petershain und Ludenwalde I gegen Sagan. Am 2. Feiertag spielt Neukölln gegen Kötzow, Ludenwalde I gegen Borussia-Sorau. Eiche-Röpenitz und Brandenburg bereisen die Provinz Sachsen. Die Köpenicker spielen gegen Germania-Reinstedt am Harz und gegen Teutonia-Weddersleben. Brandenburg spielt gegen Fortuna-Varleben. Rot-Weiß-Brück fährt am 1. Feiertag zu Fichte-Heringen und am 2. Feiertag zu Wolftramshausen. Tellow und Woltersdorf stellen Wacker-Rosslau ihre Besuche ab. Brigg 88 weist am 1. Feiertag in Lindow.

Auch mehrere Jugendmannschaften werden diesmal Reisen unternehmen. Lichtenberg I spielt am 1. Feiertag gegen Köpfchenbroda bei Dresden und am 2. Feiertag gegen Kadebut. Minervas Jugendmannschaft besucht Herford, Heringhausen und Schweffel. Vorwärts-Wedding fährt nach Glaubitz bei Aieia, während A.S.B.-Neukölln bei Petershain und Kötzow zu Besuch weilt.

Nur zwei auswärtige Mannschaften weisen im Bereich des 4. Kreises und davon nur eine in Berlin. Hertha-Küstrin besucht mit zwei Männermannschaften Normannia-Lichtenberg, um ihren Verpflichtungen von Ostern her nachzukommen. Wird es den Lichtenbergern gelingen, ihre Siege von Küstrin zu wiederholen? Die Küstriner haben sich in letzter Zeit durch Zugang aus bürgerlichen Vereinen sehr verstärkt. Das Spiel findet in Lichtenberg, Normannenstraße, statt und beginnt um 15 Uhr. Auf dem ehemaligen Teutonia-Platz in der Christianiastraße veranstalten die jetzigen Pfahlsberger Butab, Schwarz-Weiß und Vorwärts-Wedding an beiden Feiertagen ein Eröffnungsturnier; Beginn der Spiele 14 Uhr. Eintracht-Reinickendorf wird am 2. Feiertag auf Platz 4 in der Scharnweberstraße gegen Oberpreze ein Freundschaftsspiel austragen. Die Oberpreze stehen in ihrer Klasse an führender Stelle, haben also alle Aussicht, gegen den Kreisstaffelvertreter einen Sieg herauszuholen. Ein interessantes Treffen geben sich am morgigen Sonnabend ebenfalls in der Scharnweberstraße in Reinickendorf Eintracht und Minerva 28. In den bisherigen Freundschaftsspielen war es den Reinickendörfern nie möglich, die Neuköllner zu schlagen. Auch in diesem Treffen ist die Frage nach dem Sieger offen; haben sich doch beide Mannschaften in letzter Zeit sehr verstärkt. Der Beginn des Spieles ist auf 18 Uhr festgesetzt.

Arbeiter-Handball

Sehr reichlich ist die Spielfolge der Arbeiter-Handballer an den Pfingstfeiertagen nicht. Am 1. Feiertag spielen im 1. Bezirk Freie Sportvereinigung Strausberg 1. Männermannschaft gegen Sportverein der Kleingärtner 1 um 15 Uhr in Strausberg. Im 2. Bezirk hat Romasex 96 1. Männermannschaft in der Pfisterstraße um 15 Uhr die Freie Sportvereinigung Reinickendorf-West 1. Männermannschaft als Gegner. Am 2. Feiertag stehen sich im 1. Bezirk Freie Turnerschaft Groß-Befen 1. Männermannschaft und Freier Sportverein Friedrichsfelde 2. Männermannschaft um 14 Uhr in Groß-Befen gegenüber. Im 3. Bezirk ist es die Romasexer Jugendmannschaft, die in der Pfisterstraße gegen den Sportklub 1930 um 14 Uhr spielt. Im 4. Bezirk hat die Freie Turnerschaft Schenkendorf 1. Männermannschaft und um 15 Uhr in Schenkendorf Sportklub 1930 1. Männermannschaft als Gegner.

Pfingsten bei „Tennis-Rot“

Bei den Arbeiter-Tennispielern herrscht an den Pfingsttagen großer Spielbetrieb. Tennis-Rot Groß-Berlin, mit seinen neun Abteilungen der größte Arbeiter-Tennisverein, veranstaltet vom 23. bis 25. Mai auf drei Plätzen im Lichtenberger Stadion, Herzbergstraße, ein internes Vereinsturnier. Zur Ausstrahlung gelangen Einzel- und Doppelspiele für Männer und Frauen getrennt. Bei der Zahl der vorliegenden Meldungen sind mehr als 70 Begegnungen erforderlich, um den Sieger in den einzelnen Wettbewerben zu ermitteln. Den Ausgang der Endspiele muß man als ziemlich offen bezeichnen. Besondere Beachtung verdient der diesmal zahlreich stark vertretene Nachwuchs, der in wesentlich verbesserter Form und mit etwas Turnierglück einige Ueberraschungen nicht ausschließt. Es wird in allen Runden spannende Kämpfe geben. Die Ausscheidungskämpfe beginnen bereits Sonnabend, 15. Uhr, und werden an den beiden folgenden Tagen ab 8 Uhr bis zu den Schlussrunden fortgesetzt. Zu erreichen ist das Stadion mit den Straßenbahnlinien 8, 68 und 176. Parteigenossen und Sympathisierende sind uns als Zuschauer willkommen.

Die Deutschlandfahrt

Einen recht interessanten Verlauf nahm die 14. Etappe der Deutschland-Rundfahrt, die am Donnerstag erledigt wurde. Die Strecke führte von Dortmund durch das Industriegebiet über Hagen, Elberfeld, Düsseldorf, Neuß, Erefeld und nach Aachen und von dort weiter über Aälich zum Etappenziel auf der Stadtbahn in Köln-Wüngersdorf. Durch einige Umleitungen in der Gegend von Düsseldorf verlängerte sich die Tagesstrecke von 238,4 auf rund 272 Kilometer. Zwei Teilnehmer blieben diesmal auf der Strecke, der spanische Franzose Borthelemin, der wegen einer Leistendrüsenentzündung aufgeben mußte, und der Italiener Giuntelli, den seine Sturzverletzungen zwangen, die Weiterfahrt einzustellen. Die Steigungen im bergigen Land bei Düsseldorf machten den Teilnehmern keine besonderen Schwierigkeiten. Als am Ausgang von Kreisfeld Nicolas Franz von einem Reittenschaden betroffen wurde und auf den Materialwagen wartete, um das Hinterrad auszuwechseln, hielten die Franzosen und die Deutschen die Zeit für einen Vorstoß für gekommen. Rechte setzte in großer Fahrt den Franzosen nach und führte die Meute heran, so daß in Mönchen-Bladbach wieder 21 Fahrer beliammen waren. Nach 60 Kilometer langer Jagd fanden auch Franz, Müller und Bulla wieder Anschluß an die Spitze, und beim Passieren der Berpfleungskontrolle hatten bestand das Feld aus 22 Mann. Im Endspurt in Köln siegte diesmal der Belgier Degraeve sicher mit Vorderabläufe.

Stribling-Schmeling

Die Vorbereitungen zu dem am 3. Juli in Cleveland stattfindenden Kampf zwischen Max Schmeling und Young Stribling um die Boxweltmeisterschaft aller Gewichtsklassen sind in vollem Gange. Von der zuständigen Boxkommission des Staates Ohio werden besondere Tiefschlagbestimmungen geschaffen, um ein ähnliches Vorkommnis wie vor Jahresfrist beim Kampf Schmeling-Scharfen zu verhindern. Die einschneidendste Bestimmung ist zweifellos die, daß im Falle eines Tiefschlages keine Entscheidung über

Sieg oder Niederlage gefällt werden darf. Außerdem werden Tiefschläge mit so strengen finanziellen Strafmaßnahmen bedroht, daß sich die Kämpfer schon von selbst hüten werden, ein solches „Foul“ zu begehen, riskieren sie dabei doch eventuell den Verlust ihrer gesamten Kampfbörse.

Die 10000 km Der Start der kleinen Wagen

In früher Morgenstunde des Donnerstag erfolgte der Start für die erste Gruppe (bis 2000 ccm Zylinderinhalt) der Teilnehmer an der 10000-Kilometer-Fahrt des Automobil-Clubs von Deutschland. Im Innenraum der Aous-Nordstraße hatten die 41 Bewerber mit ihren Wagen Aufstellung genommen, die letzten Vorbereitungen wurden getroffen und pünktlich um 5 Uhr machte sich alles startbereit. Eine Minute später begann dann in Minutenabständen der Start. Erst am 7. Juni wird die weite Reise an gleicher Stelle beendet sein. Zuerst gingen drei kleine DKB-Frontantriebswagen vom Start, dahinter drei größere DKB-Vierzylinder und dann in bunter Folge Wanderer, BMW, Hanomag, Adler, Brennabor, Fiat, Peugeot, Aero, Picorne, Prago, Tatra und 3. 9.

Das bis zum Vortage schöne Wetter war von einem grau in grau behangenen Himmel abgelöst worden. Kurz nach der Mittagsstunde setzte sogar Regen ein, und die am Morgen noch so schmidigen Fahrzeuge in ihren vielfältigen Farbzeichnungen waren bald mit einer Schmutzkruste bedeckt. Da die zu fahrende Strecke zwischen den einzelnen Kontrollstellen nicht vorgeschrieben ist, teilte sich die Kolonne bald. Ein Teil fuhr über Wittenberg, Halle, Raumburg, Weimar, der andere geradenwegs durch Thüringen über Eisenach gen Süden. Es wurde überaus flottes Tempo gefahren, da die meisten Fahrer den Ehrgeiz haben, ohne Pause die erste 1180 Kilometer entfernte Kontrollstation Gens zu erreichen. Schon gegen 4 Uhr nachmittags hatten 20 Teilnehmer Frankfurt a. M. passiert, die übrigen waren weiter südlich über Würzburg nach Mannheim unterwegs. In Saarbrücken trafen sich die Kolonnen wieder und bereits um 6 Uhr konnten die ersten Durchfahrenden registriert werden. Es waren dies die drei Vierzylinder mit Wacker, Voigt und Simons, der Tatra des Tischen Hückel und der kleine Hanomag des Hamburgers v. Koffan, die sich demnach ganz ausgezeichnet gehalten haben.

Der Start für die Wagen der Gruppe II, deren Abreise am Freitag und Sonnabend erfolgt, wird dann am Pfingstsonntag ab 8.45 Uhr früh gegeben. Wir werden über wichtige Fahrtabschnitte und über das Endergebnis der Fahrt berichten.

Kurz und gut!

Kleiner Arbeitersport von überall

Turner und Schwimmer für Wien. Am gleichen Tage, an dem in Magdeburg die olympischen Ausscheidungskämpfe im Handball und Tennis durchgeführt werden, finden in Gera und Erfurt die ebenso bedeutungsvollen Ausscheidungswettkämpfe der Geräteturner und Schwimmer statt. Den Wettbewerben in Gera und Erfurt gehen in den deutschen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Kreis ausscheidungskämpfe voraus, so daß wirklich nur die besten Kräfte aus dem Bundesgebiet in den beiden Städten antreten. In Gera wird die Auswahl der 22 besten Geräteturner vorgenommen und in Erfurt die der 45 besten Schwimmer, Springer und Wasserballspieler.

Anerkante Höchstleistung. Die Bundeswasserpolileitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat die von Ernst Grün (Freie Schwimmer Charlottenburg) im 100-Meter-Kraus-Schwimmen erreichte Zeit von 1 Minute 05,2 Sekunden als neue Bundeshöchstleistung anerkannt. Grün erreichte diese Zeit auf einer 33/4 Meter langen Schwimmbahn. Die vorherige Höchstleistung betrug 1 Minute 06,2 Sekunden.

Mit wechselndem Erfolg in Palästina. Die Ländermannschaft des österreichischen Arbeiterfußballverbandes gewann in Tel-Aviv gegen die Auswahlmannschaft des palästinischen Sportverbandes mit 3:2. Die Österreicher trugen vorher drei Spiele aus, in denen sie gegen die Bezirksmannschaft Haifa 4:2 verloren, gegen Beirat 4:3 gewannen und mit Jerusalem 3:3 spielten. Der palästinische Verband hat die österreichische Mannschaft zu einem Rückspiel gegen seine Verbandsmannschaft verpflichtet. Auf der Rückreise soll in Athen ein Spiel gegen eine griechische Mannschaft ausgetragen werden.

Ein neues Lehrbuch für „Leichtathletik“. Der starke Aufschwung der Leichtathletikbewegung im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat die Auffassung über Technik und Taktik und über die Art der Ausbildung des Nachwuchses sehr verbessert. Das von W. Günst-Berlin im Jahre 1921 bearbeitete und in der Reihe der Ausgaben der Bibliothek der Leibesübungen im Arbeiter-Turnverlag Leipzig erschienene Lehrbuch ist durch ein neues ersetzt worden. Die tiefgründigen schriftlichen Erläuterungen des neuen Buches sind durch die Beigabe von Filmbildern sehr wertvoll ergänzt worden. Das Buch ist für Sportleiter und Regieführer, die neuzeitlich lehren wollen, unentbehrlich. Bezugsquellen sind der Arbeiter-Turnverlag Leipzig und seine Filialen. Organisationspreis 2,25 Mark.

Internationale Boxkämpfe in Lettland

Der Lettlandische Arbeitersport-Verein „Riga-Zentrum“ feierte sein zehnjähriges Bestehen mit einer großangelegten Boxveranstaltung. Drei Tage lang kämpften 53 Boxer aus Estland, Finnland, Lettland, Deutschland und Norwegen im großen Zirkus zu Riga. Abendlich war das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft, ein Beweis für die Stärke der lettischen Arbeitersportbewegung. Dieser Weltreit der nordischen Länder war gewissermaßen der Vorkampf für die 2. Arbeiter-Olympiade in Wien. Die teilnehmenden drei deutschen Boxer konnten sich in den Vorkämpfen zwar ausgezeichnet gut durchschlagen, mußten sich aber in den Endkämpfen von den kampfstärkeren Letten geschlagen bekennen. Der hervorragende Weltergewichtler Koff-Ludenwalde kam leider um seinen Sieg in der Konkurrenz durch ein bedauerliches Fehlschlag. Sieger wurden nach spannenden Kämpfen im Fliegengewicht: Lindgren (Finnland); Bantamgewicht: Keisters (Lettland); Federgewicht: Drengers (Lettland); Leichtgewicht: Tjasto (Lettland); Weltergewicht: Rosdnjakovs (Lettland); Mittelgewicht: Reinkle (Estland); Halbschwergewicht: Ramme (Lettland); Schwergewicht: Riesberg (Lettland). Letzterer besiegte in interessanten Kämpfen den Finnen Purho und seinen stärksten Rivalen, den deutschen Meister Diebrock (Hannover).

„Riders“ aufgelöst. Der Berliner Fußballklub „Riders 1900“, der vor einiger Zeit Konkurs anzumelden gezwungen war, hat sich jetzt endgültig aufgelöst. Der bekannte Bezirksligaverband hat alles versucht, um wieder festen Fuß zu fassen, es gelang aber nicht, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten. Auch eine angestrebte Fusion mit dem Eisenbahnsportverein Berlin scheiterte, so daß die Auflösung endgültig beschlossen werden mußte.

Bundesvereine teilen mit:

Freier Körperkulturkreis Kreuzberg, Sonnabend, 23. Mai, Auto fährt pünktlich 10 Uhr vom Bernauerplatz, Ecke Berliner Straße, ab (Bahnhof Bernauerstraße 104 Uhr. Fahrt nach Köpenick. Am 2. Feiertag 194 Uhr ab Bernauerplatz (20 Uhr ab Bahnhof Bernauerstraße) und nach Köpenick frei. Pfingstsonntag keine Autofahrt. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,25 M.

Reichsbanner, Wasserparteiabteilung, am Oberpreze, Gemeindefest Pfingsttreffen am Sonntag, 24. Mai, 10 Uhr, links hinter der Siedlung Kammgarnwerder.

Freie Wasserfahrer „Aufwärts“, Pfingstfahrt nach Mals (Schwelle Baps), Kühlturm Sonnabend bis Reichardt, von dort Sonntag früh 6 Uhr weiter.

Spil- und Sportverein Oberpreze 28 fährt für 1. und 2. Feiertag Sonntag auf eigenem abgegrasem Terrain: Freitag ab 20 Uhr 7. 2 0400, Schillerstraße.

Schillerstraße, Koblacher, Pfingsttreffen: 1. Abt.: 23. Mai Süßener See, ebenso 24. und 25. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 2. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 3. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 4. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 5. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 6. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 7. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 8. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 9. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 10. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 11. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 12. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 13. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 14. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 15. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 16. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 17. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 18. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 19. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 20. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 21. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 22. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 23. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 24. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 25. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 26. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 27. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 28. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 29. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 30. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 31. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 32. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 33. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 34. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 35. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 36. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 37. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 38. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 39. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 40. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 41. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 42. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 43. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 44. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 45. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 46. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 47. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 48. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 49. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 50. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 51. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 52. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 53. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 54. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 55. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 56. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 57. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 58. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 59. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 60. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 61. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 62. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 63. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 64. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 65. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 66. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 67. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 68. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 69. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 70. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 71. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 72. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 73. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 74. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 75. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 76. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 77. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 78. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 79. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 80. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 81. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 82. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 83. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 84. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 85. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 86. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 87. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 88. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 89. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 90. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 91. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 92. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 93. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 94. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 95. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 96. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 97. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 98. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 99. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66. — 100. Abt.: 23. Mai, Start 17 Uhr, 24. Mai, Start 5 Uhr, Kroll, Pilsener, 66.



Rückschau.

„Studenten diskutieren“ — ist der Titel einer neuen Vortragsreihe, die vom Berliner Sender begonnen wurde. Professor Dr. Hermann Heller, der die Leitung der ersten Aussprachestunde hatte, legte dar, welche Erödnungen zu der Einrichtung dieses Zyklus geführt haben. Der Jugend soll Gelegenheit geboten werden, ihre Stellung zu wichtigen Tagesfragen zum Ausdruck zu bringen. Viele Menschen haben heute das Gefühl, daß in der Jugend etwas Neues, vielleicht Zukunftsbestimmendes, ans Licht drängt. In Gesprächen und Streitgesprächen soll die akademische Jugend sich dazu äußern.

Ein sozialdemokratischer und ein deutschnationaler Student traten in der ersten Veranstaltung vor das Mikrofon, um ihre Ansichten über den Staat darzulegen. Das Thema „Die Aufgaben des Volksstaates“, das über ihrer Diskussion stand, wurde von ihrem Inhalt nicht berührt. Behandelt wurden ausschließlich Staatsform und Staatsführung. Der deutschnationale Student redete in Geisteslosigkeit aus Hugenberg-Weitzarteln. Führung sei ein Amt, von Gott gesellt, wenn es der starke Mann ausübe. Hindenburgs Treue zur Verfassung ist ihm eine schmerzliche Enttäuschung. Aber er prophezeite, daß eines Tages die heutigen Führer des Staates ihre Aufgaben in die Hände eines starken Mannes legen werden, der die Leitung des unumgänglichen Volkes übernimmt. Eine grobe Ungezogenheit bedeutete seine Bemerkung, daß die Sozialdemokratie an der preußischen Regierung klebt und den Landtag darum nicht auflösen wolle.

Der sozialdemokratische Student bekannte sich zur heutigen Republik, die, wenn sie auch noch nicht unseren Staat darstelle, so doch die Grundlage zu der Entwicklung zum wahrhaften Volksstaat sei. Die Republik ist seit langem geistig vorbereitet; sie ist die natürliche Staatsform. Heute schleppt sie in Deutschland noch an dem Erbe eines zusammengebrochenen Reiches, das nur durch sie vor der Auflösung bewahrt blieb.

Zu einer wirklichen Diskussion zwischen beiden Studenten kam es nicht, da die Unkenntnis des Deutschnationalen in allen außenpolitischen Fragen jede Aussprache unmöglich machte. Das Gespräch offenbarte erschreckend die politische Unwissenheit und Anmaßung eines Teils der heutigen akademischen Jugend.

Richard Wagners Oper „Das Liebesverbot“ wurde vom Leipziger Sender angeführt und vom Deutschlandsender übernommen. Die Oper — interessant als Entwicklungsmoment im Schaffen des großen Lieddichters — ist angenehm zu hören. Schade, daß für die Hörer des Deutschlandsenders mindestens wieder jeder einführende Hinweis fehlte.

Anschließend wurde ein literarischer Querschnitt „Gegenwart vor 100 Jahren“ angekündigt, der dem überraschten Hörer dann — eine Rede von einer Kolonialgesellschaft brachte. Die Programmänderung war anscheinend so plötzlich vorgenommen worden, daß die Sendestellen selber nicht Bescheid wußten.

Freitag, 22. Mai Berlin

- 16.05 Ein Querschnitt durch die letzten musikalischen Neuerscheinungen. (Am Mikrofon: Walter Groostay.)
 - 17.00 Oberstudienrat Dr. Preußner: Jugendberufen im Grenzgebiet.
 - 17.25 Schloß Charlottenburg: Konzert der Deutschen Kunstgesellschaft K. V. 1. J. S. Bach: Chorvorspiel. (Wolfgang Auler, Orgel.) 2. J. S. Bach: Aria (Dora Schneider, Sopran), 3. J. S. Bach: Chaconne. (Für Violoncello allein; Richard Czernowky.) 4. Verdi: Recordare. Duett aus dem Requiem (Dora Schneider, Sopran und Gertrud Latzahn-Tiede, Alt).
 - 18.00 Das neue Buch. (Am Mikrofon: Oswald Zienau.)
 - 18.10 Lewald: Deutschland und die olympischen Spiele 1932 in Los Angeles.
 - 18.30 Walter Klauhehn: Das Wochenende.
 - 19.00 Dr. Josef Rauscher: Politische Zeitungsschau.
 - 19.15 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 - 19.20 Unterhaltungsmusik.
 - 20.30 Aktuelle Abteilung.
 - 21.00 Praktische Wochenend-Ratschläge.
 - 21.05 Tages- und Spornnachrichten.
 - 21.15 Orchesterkonzert. Dir.: Dr. Fritz Siedery. 1. Mozart: Haffner-Serenade. D-Dur Op. V. 350. 2. Schönerer: Kammermusik für 15 Soloinstrumente, op. 9. (Berliner Panköcherster.)
 - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Tanzmusik.
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Stephan Konetzky: Bericht über die Tagung „Ausbau der oberen Jahrgänge der Volksschule“.
 - 16.30 Leipzig: Konzert.
 - 17.30 H. Holmuth: Elektrizität im Haushalt.
 - 18.00 Dr. Arthur Div: Wirtschaftskrisen nach Weltkrieg.
 - 18.30 Dr. C. D. Marcus: Skandinavien vor der Weltwirtschaft.
 - 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag zur Tierärzte.
 - 19.30 Dr. Wilhelm Hermanns: Sprechstunde bei der Fürsorgebehörde.
 - 20.00 Dr. Eugen Günter: Pedro Calderon. 250. Todestag.
 - 20.30 Köln: „Der Richter von Zalamea“.
 - 22.10 Tages- und Sportsnachrichten.

Protest des DBB.

Gegen neuen Abbau der Beamtgehälter

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes nahm am Donnerstag in einer außerordentlichen Sitzung zu den bevorstehenden Maßnahmen der Reichsregierung auf finanzpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet Stellung. Sie sprach sich erneut mit aller Entschiedenheit gegen jede Gehaltskürzung oder Sonderbelastung der Beamtenschaft aus. Die Bundesleitung bedauerte zugleich, daß der Reichstanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu einer Aussprache gegeben hat, um die der Deutsche Beamtenbund bereits am 23. April nachgefordert hatte. Das läßt befürchten, daß die Beamtenschaft wieder vor eine vollendete Tatsache gestellt werden soll.

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes stellt nur die große Erregung der deutschen Beamtenschaft zum Ausdruck, wenn sie dieses Verhalten als eine Nichtachtung der berechtigten Interessen der Beamten bezeichnet. Das um so mehr, als die Beamtenschaft sich

stets bereit erklärt hat, ein allgemeines Rotopfer mitzutragen. Die Bundesleitung hat angesichts des Ernstes der beamtenpolitischen Lage eine außerordentliche Tagung der Führer des Deutschen Beamtenbundes aus dem ganzen Reich für Mittwoch, den 27. Mai, nach Berlin einberufen; am Abend wird eine große Kundgebung stattfinden.

Stillelegungen ohne Ende.

Über 2000 Mann vor dem Abbau.

Dortmund, 22. Mai.

Das Werk Baugen der Linde-Hoffmann-Busch-Werke, die Baugener Waggonfabrik, hat einen Antrag auf teilweise Stilllegung eingereicht. In der Zeit vom 8. Juni bis zum 8. Juli sollen 300 Arbeiter und 15 Angestellte entlassen werden. Die Abteilungen Schmiede, Holzbearbeitung und Bohrerlei will man ganz stilllegen. Es soll weiter die Abfertigung der Waggonfabrik, die

gegenwärtig mehr als 750 Arbeiter und 130 Angestellte beschäftigt. Ende August bzw. Anfang September ganz stillzulegen, falls bis dahin keine weiteren Aufträge eingehen.

Dortmund, 22. Mai

Die Vereinigten Stahlwerke A.-G., Abteilung Bergbau, Gruppe Gelsenkirchen, zeigen die Stilllegung der Zeche „Graf Rottke“ in Gladbeck zum 14. Juni an. Zur Entlassung kommen 465 Arbeiter und Angestellte. — Die Harpener Bergbau stellte Stilllegungsantrag für ihre Zeche „Karl“. Hier kommen 853 Arbeiter und 44 Angestellte zur Entlassung. Der Grund ist in beiden Fällen in Abhängigkeit zu suchen.

Wetter für Berlin und Umgebung: Etwas wärmer, wechselnd bewölkt, nur noch vereinzelt Niederschläge. Mäßige Südwestwinde. — Für Deutschland: Im Westen und Süden Wetterbesserung mit ansteigenden Temperaturen, im Nordwesten noch meist bewölkt und etwas regnerisch.

TOTAL-AUSVERKAUF

Wegen Aufgabe

Schluß: 30. Mai

M. Schulmeister

HERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNGSHAUS
Eckhaus Kottbuser Tor

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 22. 5.
Staats-Oper
Unter d. Linden
11¹⁵—14 Uhr
Sinf.-Mitt.-Konz.
„Fausts Verdammnis“
263. A.-V.
20—22¹⁵ Uhr
Othello

Freitag, 22. 5.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus III
19¹⁵ Uhr
Inszenierung:
Das Spitzentuch
der Königin
Ende 22¹⁵ Uhr

Freitag, 22. 5.
Staats-Oper
Am Platz der Republik
V.-B.
19¹⁵ Uhr
Hoffmanns Erzählungen
Wittell. Kartensaal
Ende n. 22¹⁵ Uhr

Freitag, 22. 5.
Städt. Schauspiel
(an Beakarmarkt)
V.-B.
22. A.-V.
20 Uhr
König Hahnrei
Ende 22¹⁵ Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Die Bekehrung des Ferdys Pistora
Ende gegen 22¹⁵ Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz,
8 Uhr
Die Ehe

Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Die Bekehrung
des
Ferdys Pistora

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
7¹⁵ Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¹⁵ Uhr
Der lustige Krieg
Schollwer, Lillen
Carola Priem

Metropol-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
Die Toni aus Wien
Mady Christians,
Michael Bohnen

Lustspielhaus
Tägl. 8¹⁵ Uhr
Das Spiel
mit dem
Feuer.

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
8¹⁵ Uhr
Heute zum 25. Male:
Dienst am Kunden
v. Carl Bois und
Max Hansen
Regie: Hans Deppe

Kurlürstendamm-Theater
Bismarck 449
8¹⁵ Uhr
Alles Schwindel
von Marcellus Schiffer.
Musik von
Mitscha Spoliansky.
Regie: Ernst Erdmann

Barnowsky-Bühnen
Theater in
der Strassmannstr.
Täglich 8¹⁵ Uhr
Gestern u. Heute

Komödienhaus
Täglich 8¹⁵ Uhr
Schwengels
mit Felix Bressart
und Rosa Valetti

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 6
Täglich
8¹⁵ Uhr
Im
Rosengarten
der Liebe
Vorher:
Ein erstkl. Solotell.

Komische Oper
8¹⁵ Uhr
Alt-Heidelberg
Lucia Englich,
Westermeyer, K. J. Wecht,
Fankel

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr: im wint. Saal.
In der Premierenbesetzung nur noch 2 Wochen
Regie: Erik Charell

Lessing-Theater
Heute 8 Uhr
Premiere
Der rasende Sperling
Kinz, Vihrog, Meyn,
Rex

Theater d. Westens
Täglich 8¹⁵ Uhr
Das Veilchen von Montmartre
Ab Sonnabend:
Schön ist die Welt
mit Kammerlänger
Otto Fassel

ROSE THEATER

„Die fünf Frankfurter“
Nur bis 31. Mai 1931
Bis Freitag 8¹⁵
Sonnabend 7 und 10¹⁵
An beiden Pfingstfeiertagen
2 x 5¹⁵, 9 Uhr

Rose-Garten
An beiden Feiertagen
6¹⁵ das traditionelle Fröh-
konzert mit 12 großen Va-
riété-Nummern
8¹⁵ nachm. Konzert, Variété
u. d. Operettenschwank:
„Das Liebesverbot“
Große Frankfurter Straße 132
U-Bahn Strausberger Platz
6tägiger Vorverkauf täglich
von 11—1 Uhr und 4—9 Uhr
Telefonische Bestellungen:
E 7 Weichsel 5222

Zum Pfingstfest
bringe ich ein außergewöhnlich preiswertes Angebot in fertiger
**Herren-, Knaben- und Sport-
BEKLEIDUNG**

in nur anerkannten Qualitätswaren und eleganter
Paßform. Ganz besonders empfehle meine
Maßabteilung J.B.

die das Geschmackvollste und Leitung bewährt. Zuschneider her vorbringt
Neu aufgenommen sämtliche Herren-Artikel
J. BAER, Berlin N 20
Badstraße 20
Ecke Prinzenallee.

**Und ist Dein Urlaub noch so klein,
im Café Schöneberg mußt Du gewesen sein!**
Inhaber: Wolfgang Grunze, Hauptstraße 23/24

Winter Garden
11¹⁵ Uhr, Platz 3434, Saalchen erntet

Dayelma-Ballett
Original Pariser Cancan
Kuban - Kosaken - Chor
usw.

Sonnab. u. an beiden Pfingst-
feiertagen je 2 Vorstellungen
1 und 6¹⁵ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Betten-Fürst
Berlin-Neukölln
Hermann-
straße 33
Berlin-Tempelhof
Berliner-
Straße 132

Gegründet 1908
Telephon: F 3 Neukölln 1424

Damenmäntel-Fabrik
PAUL LINCK, Neukölln, Reuterstr. 63

Mäntel, Kostüme i. jed. Größe
u. Preislage v. Spoz. Maßan-
fertigung für starke Damen

PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 25. Mai

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr
An beiden Pfingstfeiertagen 3, 5, 7, 9 Uhr
Voruntersuchung
mit Albert Bassermann, G. Fröhlich

Rheinstraße 14
(An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15 U. Pfingstfeiertage ab 3.15 U.
Pal und Palachon als Detektive
Silberkondor über Feuerland (Ein
Film von G. Pfischow) Jgd. Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 U. Pfingstfeiertage 3, 5, 7, 9 U.
Die Blumenfrau von Lindenau
mit Renate Müller, Hans Niese
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U.
An beiden Pfingstfeiertagen 3, 5, 7, 9 U.
Die Blumenfrau von Lindenau
mit Renate Müller, Hans Niese
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet.
An beiden Pfingstfeiertagen ab 3 Uhr
Voruntersuchung
mit Albert Bassermann, G. Fröhlich

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Pfingstfeiertage ab 3.15 Uhr
Der Schrecken der Garnison
mit Felix Bressart — Jgd. Zutritt

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Großes Pfingstprogramm
11, 2, 3, 8 und 11 Uhr:
Achtung! Zug in Gefahr
12, 3, 6 und 9 Uhr:
Neuzeit Wochen- und Kulturschau
Tän. Beiprogramm
12.30, 1.30, 6.30, 9.30 Uhr:
3 Tage Mittelmeer mit Bassari u. a.

MOABIT

Artushof Film u. W. a. 6.30 Uhr
Bühne S. ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
Grete Garbo spricht deutsch in:
Anna Christie — Tön. Beiprogramm
Dänisch

Welt-Kino Wochent. 6.45, 9.05
Sonntags ab 4.45
Nü-Moabit 99
100proz. Tonfilm: **Der wahre Jakob**
mit Felix Bressart, Ralph A. Roberts
Beiprogramm — Wode

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmsdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr
Stg. ab 3 Uhr

Tonfilm: **Schatten der Unterwelt**
mit Harry Piel, Dary Holm
An beiden Feiertagen ab 3 Uhr

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 7 Beginn: 8, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugend-Vorstellung
100proz. Tonfilm: **Er und seine Schwester**
mit Anny Ondra, Boris Karloff
Kampf m. d. Drachen — Jgd. Zutritt

Wilmsdorfer

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9.15 Uhr, Stg. 5, 7, 9.15 Uhr
Uraufführung: **Pal und Palachon auf
Friederhöfen** — Bühne: Maria Ney,
Willi Prager u. a. — Ufa-Tonwoche
Tönendes Beiprogramm

Schöneberg

Titania Schönebg. W. 5, 7, 9
Stg. ab 3 Uhr
Hauptstraße 149 100proz. Tonfilm:
Voruntersuchung
mit Gust. Fröhlich, Alb. Bassermann
Tonbeiprogramm — Wode

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 7, 9, 9.15
Sonab. und Pfingsten ab 3 Uhr
Voruntersuchung mit Gust. Fröhlich,
Alb. Bassermann — Tonfilmbeipr.

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutmuthstr.
Tonfilm-Erfolg: **Die Lindenwirtin**
mit Käthe Dorsch, H. H. Bollmar
Ab Sonnabend: **Kohlschüssels Töchter**
mit Heury Porten, Fritz Kampers
Tönendes Beiprogramm
An beiden Feiertagen 4, 6.30, 9 Uhr

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 30 Stg. 3 Uhr: Jugendv.
Tonfilm: **Die Bräutigamswitwe**
mit Georg Alexander, Fritz Kampers
Beiprogramm

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Wochentg
Lichtspiele ab 7 Uhr
Chausseestr. 305
100proz. Tonfilm: **Und das ist die
Hauptsache** mit Harry Liedtke
Tönendes Beiprogramm

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9 U. Stg. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100proz. Tonfilm: **Die Blumenfrau
von Lindenau** mit Renate Müller,
Hans Niese — Jgd. haben Zutritt.

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Täglich 6¹⁵, 9 Uhr
An den Feiertagen 3 Uhr:
Militärtonschwank:
Wenn die Soldaten... mit Charl.
Ander, Verhees
Internationale Bühnenschau

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr
100proz. Tonfilm: **Ihre Hobeit be-
fehlt** mit W. Frisch, K. v. Nagy,
R. Schünzel — Tonwoche

Film-Palast Kammersäle
Feltower Str. 1 W. 5.30, Stg. 3.30 U.
100proz. Tonfilm: **Tänzerinnen für
Südamerika** gesucht mit Dita Parlo
Senta Leister Gang m. G. Bancroft

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wo. 6.45, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Richard Eichberg, Tonfilmbeipr.:
Die Bräutigamswitwe
(Wann wirst du mir gehören)
m. Georg Alexander, Fritz Kampers,
Senta Söneland, A. Paulig. Beipr.
Bühne: Internationale Bühnenschau

Th. am Moritzplatz
Beg. Wochtg. ab 6.30, 9. Stg. ab 4.30 U.
Tonfilm: **Schatten der Unterwelt** mit
Harry Piel, Dary Holm
Beiprogramm

Südosten

Filmbeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: **Wenn die Soldaten...**
Bühne: Leo Morgenslern m. Ensem.
Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Farbentoni: **Der König der Vagabunden** — Gr. Bühnenschau
Fred Berger und 4 Leigthons

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Wochtg. 6.30, 9 U., Sonntags ab 3 Uhr
Tonfilm: **Die Blumenfrau v. Lindenau**
mit Renate Müller — 3 Variété-
Attraktionen — Jgd. haben Zutritt

Sternwarte — Treptow
Sonnabend 8, Stg. u. Mitg. 4, 6, 8 Uhr:
Mit Byrd zum Südpol

Nordosten

„Elysium“ Prenzlauer Allee 36
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Wenn die Soldaten... mit Charl.
Ander, Verhees Bühne: G. E. Schmidt,
neue Soldatenszene — Foxtonwoche

Flora-Lichtsp. Landsberger
Allee 40/41
Wo. 6.30, 9, Sonnab. 5, Sonnt. ab 3 U.
Tonfilm: **Schatten der Unterwelt** mit
Harry Piel — Reich. Beiprogramm
Beid. Feiertage ab 3 Uhr

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentg. 6.30 U. Sbd. 3, Sonnt. 3 U.
Tonfilm: **Der Fall des Generalstabs-
obersten Redl** mit Theodor Loos,
Lil Dagover
Auf der Bühne: 3 Attraktionen
Das löwende Beiprogramm
Deullwoche
Jugendliche haben Zutritt

Luna-Palast Woch. ab 6 Uhr
Sbd. 8, Stg. 3¹⁵, 4 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **Der Liebesexpress**
Beiprogramm — Auf der Bühne:
Vicky und Luise Werkmeister,
Georg Werkmeister, Max Tobin in:
Carmen in Klein-Kleckerdorf

Frankenburg W. 6.9, Stg. ab 5
Stg. 3 Jgd.-V.
Große Frankfurter Straße 74
Tonfilm: Lustspiel: **In Wien hab'
ich einmal ein Mädel geliebt**
Bühnenschau

Schwarzer Adler Frankf.
Alice 99
Woch. 5, 7, ca. 9, Sonnt. ab 3 Uhr
Tonfarbentoni: **Der Jazzkönig** mit
Paul Whitemann — Tonbeipr.
Jugendliche haben Zutritt

V. T. Lichtspiele früher
Victoria
Frankfurter Allee 45 W. 5, Stg. 3 Uhr
Tonoprette: **Waldparadies** mit
Charlotte Suss, Grell Thelmer
Beiprogramm

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
Wochentags 6.30 Uhr
Sonnabends u. Feiertage ab 5 Uhr
100proz. Tonfilm: **Melaka, die Rose
von Marakesch** — Nur eine Nacht
mit Billie Dove — Variétéchau

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Wochent. 7, 9 Uhr
Feiertage ab 8 U.

Tonlustspiel: **Der wahre Jakob** mit
Felix Bressart, Roberts, Ahlers
Großes Beiprogramm

Weißensee

Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206—210
Tonfilm: **Wenn die Soldaten** mit
Charl. Ander, H. Thimig
Die freche Micky Maus

Friedrichsfelde

Kino Busch Woch. 6.15 Uhr,
Stg. 5, 7, 9 Uhr.
Alt-Friedrichsfelde 4
100proz. Tonfilm: **Ihre Hobeit be-
fehlt** mit K. v. Nagy, W. Frisch,
Schüssel — Beiprogramm

Norden

Alhambra Müllerstraße 136,
Ecke Seestraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Tonchwank: **Waldparadies** mit
Ch. Suss, Thelmer
Tonbeiprogramm

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm:
Wenn die Soldaten... mit Charl.
Ander, Paul Heidemann

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9
Tonfilmchwank: **Wenn die Soldaten**
mit Charl. Ander, Grell Thelmer,
Verhees — Beiprogramm

Tivoli Wochent. 6.30, 9 Uhr,
Sonnt. 5, 6.30, 9 Uhr.
Berliner Straße 27
Tonfilm: **Zwei Menschen**
mit Charlotte Suss, Gustav Fröhlich
(nach dem Roman v. Rich. Voß) — **Der
tolle Ozeanflieger** — Jgd. hab. Zut.

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhöf-
straße 2
Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. a. Stg. 4¹⁵ U.
Tonlustspiel: **Die Bräutigamswitwe**
mit G. Alexander, Fritz Kampers,
Senta Söneland — Beiprogramm

Mennigsdorf

Filmpalast Beg. W. a. 7.30
Seg. 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵ U.
Berliner Straße 39 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Tonfilm: **Pal und Palachon** in 1000
Worte Deutsch — **Die falsche Zaren-
töchter** mit Olof Föna